GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW 2-1978-27.Jg. Innsbruck Austria Resch

INHALT

27. Jahrgang 1978 Heft 2

A. Resch
Besessenheit und Exorzismus 361

I. Fl. Dumitrescu
Elektronographie 372

R. Haase
Harmonikale Forschung und transzendentale Medtation 393

Aus Wissenschaft und Forschung 406

Rede und Antwort
L. M. Rybarczyk
Präkognition: Paranormale Vision oder paranormale Voraussage 412
L. Schönherr
UFO-Literatur 416

Aus aller Welt 421

Bücher und Schriften 423

Bibliographie zur Paranormologie 425

Die Ansichten der Verfasser decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

QUARTALSCHRIFT FÜR DEN GRENZBEREICH VON PHYSIS, BIOS, PSYCHE UND GEIST.

REDAKTION:
Prof. Dr. Dr. Andreas Resch (Schriftleiter)
Prof. Dr. Erwin Nickel
Prof. P. Ferdinand Zahlner

VERLAG, AUSLIEFERUNG, DRUCK
Resch Verlag
Maximilianstr. 8, Postf. 8
A-6010 INNSBRUCK
Tel. (0 52 22) 34 7 72

PREIS:
Jahresabonnement frei Haus:
öS 196. – DM 28. –
Einzelheft: öS 49. – DM 7.50

Bankkonto:
Hypo-Bank -Innsbruck
210 044 950

Postscheckkonten:
München 1206 37 – 809
Zürich 80 – 54 696

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.
Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
27. Jahrgang 2-1978 Resch Innsbruck

A. RESCH

BESESSENHEIT UND EXORZISMUS

Exorzismus und Besessenheit wurden durch den Prozeß von Aschaffenburg zum Gegenstand öffentlicher Diskussion. Das folgende Gespräch von Siegfried P. Eder mit Prof. A. Resch hat breite Beachtung gefunden. Wir geben es hier in erweiterter Form wieder.

1. Besessenheit

Eder: Der Fall der Anneliese Michel und der darauffolgende Prozeß hat das umstrittene Phänomen der Besessenheit weltweit ins Gerede gebracht. Im Prozeß hatten die Psychiater das letzte Wort: Geisteskrankheit. Soll das verallgemeinert heißen, daß es dämonische Besessenheit als solche gar nicht gibt?

Resch: Diese Argumentation ist als Beweis gegen das Vorhandensein von Besessenheit völlig unzutreffend. Bei der Besessenheit handelt es sich um eine außergewöhnliche Wirkung einer personalen bösen Macht, die nicht dem phänomenalen Bereich der Welt angehört. Diese Wirkung kann sich in vielfältiger Form zeigen, so auch in Form von psychischen Störungen oder wie Sie sagen, von Geisteskrankheit. Bei der Frage der Besessenheit geht es nicht um die Frage des Phänomens, sondern um die Frage der Verursachung. Das feststellbare Ereignis kann nämlich das Endergebnis einer oder einer Kette von Ursachen sein. So kann etwas außerweltlich Geistiges auf etwas innerweltlich Psychisches wirken und dieses kann seinerseits auch auf etwas Physisches einwirken. Was wir beobachten, ist immer nur das Phänomen, weil für den Menschen nur dieses erfahrbar ist. Da nun der Gegenstand der Wissenschaft die Welt der

Phänomene ist, ist damit gleichzeitig auch gesagt, daß die Wissenschaft nicht nur nichts über die Existenz des Teufels und der Besessenheit, sondern folglich auch nichts über die Nichtexistenz von Teufel und Besessenheit sagen kann. Dies gilt auch für die Theologie. Als Wissenschaft kann sie nämlich nur feststellen, ob die Offenbarung den Teufel als Existenz beinhaltet oder nicht. Sie kann aber nicht von sich aus sagen, ob es einen Teufel gibt oder nicht. Aus diesem Grunde ist es auch vollkommen unwissenschaftlich und unzutreffend, wenn etwa Mediziner, Psychologen und Parapsychologen mit dem Argument gegen Besessenheit und Exorzismus zu Felde ziehen, daß es sich bei den gegebenen Fällen um eine rein psychische oder psychophysische Störung, etwa eine Hysterie, Depression, Epilepsie oder Schizophrenie handle. Als Wissenschaftler können sie lediglich sagen, daß es sich etwa um eine psychische oder physische Störung, nicht aber auch, daß es sich um keine Besessenheit handelt. Dies nicht nur, weil sich die Frage einer teuflischen Besessenheit ihrer Kompetenz grundsätzlich entzieht, sondern auch deshalb, weil das Vorhandensein einer psychischen Störung die Möglichkeit einer Besessenheit nicht ausschließt, zumal es sich bei Besessenheit nur um das Einwirken teuflischer Kräfte in den phänomenalen Raum und nicht um das phänomenale Resultat dieser Einwirkung handelt. Da aber eine teuflische Verursachung nur in ihrem phänomenalen Resultat und nicht in ihrem Ausgangspunkt für die Wissenschaft greifbar wird, ist jeder Schluß auf eine Einwirkung oder Nichteinwirkung des Teufels unwissenschaftlich.

Eder: Eines der Schlagworte, mit denen der Besessenheitsfall der Anneliese Michel von Fachfremden abqualifiziert wurde, war die Feststellung: „Suggeriert oder selbstprojiziert", was das ganze Phänomen von vorneherein einzig auf die psychopathologische Ebene eingeengt hat. Was können Sie uns dazu sagen?

Resch: Zunächst ist jede Einengung eines Phänomens bedenklich. Das Phänomen muß frei sprechen dürfen, um sich in seinem vollen Spektrum zeigen zu können. Das besagt, daß jeder Interpretation eines Phänomens eine umfassende vorurteilslose Beschreibung desselben vorausgehen muß, weil man sonst Gefahr läuft, durch ver-

allgemeinernde Antworten das Ereignis zu vergewaltigen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die Bezeichnung „psychopathologisch" eine Verallgemeinerung, die zudem, wie vorhin erwähnt, eine Besessenheit nicht ausschließt.

Eder: Die Religionspsychopathologie, deren Aufgabe es ist, die Verbindung von seelischen Krankheiten, die sich auch körperlich ausdrücken können, mit religiösen Inhalten aufzuspüren, rührt auch an Ihren Fachbereich, die Paranormologie. Wie sehen Sie die Zusammenhänge?

Resch: Die Religionspsychopathologie trifft sich insofern in vielen Fragen mit der Paranormologie, als eine Reihe von Phänomenen der Religionspsychopathologie (Glossolalie, Stigmatisation, Visionen, Ekstase usw.) aufgrund ihrer Außergwöhnlichkeit in den Bereich der Paranormologie gehören. Während jedoch die Paranormologie zunächst die Frage nach Echtheit und Außergewöhnlichkeit eines Phänomens stellt, frägt die Religionspsychopathologie zu allererst, ob eine Verhaltensform normal oder pathologisch ist, wobei nur allzuleicht das Außergewöhnliche-Nicht-Pathologische zum Pathologischen gezählt wird. Eine moderne Religionspsychopathologie muß daher über paranormologische Kenntnisse verfügen, um nicht Gefahr zu laufen, rein außergewöhnliche Phänomene, wie etwa echt mystische Phänomene, als pathologisch zu bezeichnen.

Eder: Was ist mit Ihrer Behauptung, die Sie in der Club-2-Diskussion des österreichischen Fernsehns vom 11. 4. 1978 aufgestellt haben, daß Menschen, die für besessen gehalten werden können, für die Psychiatrie oft „Grenzfälle" sind, die mit Tabletten niedergehalten, lebenslang in geschlossenen Anstalten interniert werden?

Resch: Diese Behauptung ist durch die Tatsache reichlich untermauert, daß jene Fälle, die auf die psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung nicht ansprechen, entweder den Verwandten zugespielt oder interniert werden, weil es sonst keinen Ausweg gibt. Wo aber die offizielle Wissenschaft keine Hilfe zu bieten vermag, wird von der leidtragenden Person und den Betroffenen alles aufgesucht, was irgendwie noch Hilfe verspricht, angefangen

von den abstrusesten eigenen Heilversuchen bis zu magischen Techniken, Heilpraktikern, Wallfahrtsorten und schließlich auch jenen Seelenhirten, die als letzte Waffe unter Umständen den Exorzismus anwenden. Da aber auch hier wirkliche Erfolge meistens ausbleiben, und Bevölkerung und Presse aufgrund der Sonderheit des ganzen Phänomens zu sprechen beginnen, melden sich für gewöhnlich wiederum die Vertreter der Wissenschaft und des Rechts, um den oft mit größter Hilfsbereitschaft und unter Einsatz des eigenen Rufes gewährten Dienst von Kartenaufschlagern, Heilpraktikern und Seelsogern lächerlich zu machen und juristisch zu verfolgen, obwohl man ihnen gewollt oder ungewollt den hoffnungslosen Fall zugespielt hatte. Es wäre der Sache viel besser gedient, wenn man hier den Mut hätte, die eigene Erfolgslosigkeit zuzugeben und den Fall in breitester Form zu studieren, anstatt die Macht der eigenen Stellung zu verwenden, um durch Kritik des Mißerfolges der anderen den eigenen Mißerfolg zu leugnen. Ich möchte in diesem Zusammenhang allerdings nicht unerwähnt lassen, daß in einzelnen Fällen solcher Art selbst eine Beichte alle Formen psychiatrischer und psychotherapeutischer Kunst übertreffen kann.

2. Exorzismus

Eder: Einer der profiliertesten Esorzismusexperten unserer Zeit, der Jesuit P. Adolf Rodewyk, hat in vielen zitierten Büchern seiner Meinung nach echte Besessenheitsfälle eindeutig von pathologischen Fällen abgegrenzt. Sie verfügen nach eigenen Aussagen ebenso über einschlägige Erfahungen. Wie sehen diese konkret aus?

Resch: Eine eindeutige Abgrenzung echter Besessenheitsfälle von pathologischen Fällen halte ich nicht für möglich, weil sich die Besessenheit auch unter pathologischen Verhaltensformen darstellen kann. Allerdings wird nach theologischer Aussage bei der Besessenheit die Verfügungsgewalt des Menschen über die eigene Tätigkeit zwar beeinträchtigt, das Personsein jedoch nicht aufgelöst. In diesem Sinne zeigten auch Geheilte von einer sogenannten Besessen-

heit keine tiefgreifenderen Beeinträchtigungen ihrer Persönlichkeit, ganz im Gegensatz zu den Depersonalisationserscheinungen reiner Psychotiker.

Eder: Sie haben in einem Zeitungsinterview erklärt: „Ich bin für Exorzismus, wenn dadurch den Menschen geholfen werden kann." Stehen Sie auch heute noch zu dieser Meinung?

Resch: Ich stehe auch heute noch dazu, weil ich mich von der Macht des Gebetes, und nur als solches verstehe ich den Exorzismus, selbst überzeugen konnte. Ob es sich bei solchen Gebetsheilungen um eine rein psychogene Wirkung oder tatsächlich um eine transzendente Einwirkung der Gnade Gottes handelt, kann im einzelnen kaum abgegrenzt werden. Entscheidend ist für mich hier die Linderung von Leid.

Eder: Mit der Frage nach der Besessenheit ist naturgemäß die Frage nach der unaufgebbaren Wahrheit über das Böse und den Bösen verbunden, in erster Linie nach dem Bösen als personale Macht, die in das Leben des Menschen eingreifen kann. Was können Sie uns dazu sagen?

Resch: Niemand wagt heute zu verneinen, daß es das Böse gibt und daß dieses Böse dem Einzelnen und der Gesellschaft schwer zu schaffen macht. Dies führt notgedrungen zur Frage, wodurch das Böse verursacht wird. Durch die Natur? Durch den Menschen? Durch außerweltliche Kräfte? Wer der Natur die Macht des Bösen zuschreibt, verfällt der Magie. Wer den Menschen für all das Böse verantwortlich macht, verteufelt den Menschen und gerät in Schwierigkeiten bei der Analyse von überindividuellen Entwicklungen, die zu großen Schäden von Einzelpersonen und der gesamten Gesellschaft führen. Wer hier eine außerweltliche personale Macht des Bösen ablehnt, ist gezwungen, das Böse als übermenschliche Macht zu bezeichnen und verfällt dadurch der Magie, die ja darin begründet ist, daß man Dingen Kräfte zuschreibt, die ihnen an sich nicht zukommen.

Eder: Bischöfe, die für den Exorzismus eintreten, mußten sich in letzter Zeit öfter den Vorwurf gefallen lassen, daß sie Millionen

von Katholiken dem Verdacht aussetzen, einer rückständigen, abergläubischen Großsekte anzugehören. Läßt sich das Problem auf so einfache Weise aus der Welt schaffen?

Resch: Zur Aufgabe des Bischofs gehört vor allem das Eintreten für die Grundwahrheiten des kirchlichen Lehramtes. Zu diesen Wahrheiten gehört auch die personale Existenz des Teufels. So sagt das Zweite Vatikanische Konzil im Einklang mit früheren Lehräußerungen der Kirche: „In ihm (Christus) hat Gott uns mit sich und untereinander versöhnt und der Knechtschaft des Teufels und der Sünde entrissen" (Kirche und Welt 22). Das Eintreten für diese Lehre wird heute sicherlich nicht als fortschrittlich bezeichnet, vor allem dann nicht, wenn man dem Einwirken des Teufels durch das Gebet des Exorzismus begegnet. Für dieses Gebet bedarf es jedoch nicht unbedingt des Bischofs. Die dem Bischof vorbehaltene Bevollmächtigung zum feierlichen Exorzismus ist nämlich nicht von theologischer, sondern von rein pastoraler Bedeutung und hat von jeher den Charakter seelsorglicher Klugheit gehabt, um ungesunden Auswüchsen und unqualifizierten Handlungen vorzubeugen. Ich bin daher der Ansicht, daß heute der Bischof bei der Frage des Exorzismus mehr die pastorale überwachende Funktion als die amtliche Sanktionierung ausübe, zumal vom äußeren Phänomen her nie mit Sicherheit auf Besessenheit geschlossen werden kann.

Eder: Die Existenz eines personalen Teufels ist eine Glaubenswahrheit. Papst Paul VI. hat 1972 in einer Ansprache nachdrücklich darauf hingewiesen. Karl Rahner hat geschrieben: „Dementsprechend wird man die grundsätzliche Möglichkeit diabolischer Besessenheit mindestens als theologisch sichere Lehre qualifizieren müssen ..." Das weicht erheblich von kirchlichen Äußerungen der jüngsten Vergangenheit ab. Von zuständiger Seite der Kirche wurde beispielsweise behauptet: „Exorzismus ist nicht mehr anwendbar." Wenn natürlich behauptet wird, daß es keine Besessenheit mehr gibt, ist auch kein Exorzismus mehr nötig. Ist das wirklich so einfach?

Resch: Wenn auch vom äußeren Verhalten her nie mit Sicherheit auf Besessenheit geschlossen werden kann, so ist damit nichts ge-

gen eine mögliche teuflische Besessenheit gesagt. Bei der teuflischen Besessenheit geht es, wie erwähnt, ja nicht um die Frage des Phänomens, sondern um die Frage nach der Erstursache. Da jedoch die betroffenen Personen ungeheuer leiden und durch die gängigen Mittel der Medizin und Psychologie die erwünschte Linderung nicht erfahren, bietet sich unter anderem der Exorzismus als mögliche Hilfe an. Als Kriterium für die Rechtfertigung der Anwendung des Exorzismus gibt es vom Phänomen her nur die feststellbare Besserung der betroffenen Person. Was nämlich die Frage der Unterscheidung der „Geister" betrifft, so geht dies über die Möglichkeiten der empirischen Wissenschaft hinaus. Ja selbst für die Theologie gibt es hier keinen anderen Weg als den Christus aufzeigte, wo er sagte: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." (Mt, 7, 14)

Eder: Bei einer echten Besessenheit müssen, soll diese als eine solche anerkannt werden, auch parapsychologische Phänomene wie Hellsehen, Telepathie u. ä. auftreten. Beim „Wunder" und in den mystischen Erfahrungen der Heiligen werden sie als göttlicher Gnadenerweis, bei Schwarzmagier und bei der Besessenheit als Einwirkungen des Teufels bezeichnet. Die Parapsychologie bezeichnet sie als „natürlich", wie etwa Hans Bender in ihnen nur Hinweise auf eine „erweiterte Natur" sieht, also die Fähigkeit der menschlichen Seele, unter bestimmten Bedingungen Raum und Zeit zu überschreiten, die aber bisher nicht in einen wissenschaftlichen Erklärungszusammenhang eingeordnet werden konnten. Was können Sie dazu als Paranormologe sagen?

Resch: Obwohl schon in den ersten christlichen Jahrhunderten nicht nur Priester, sondern auch Gläubige Teufelsaustreibungen vornahmen[1], wurden erst im 15. Jahrhundert Regeln für die Behandlung von Besessenen niedergeschrieben wie z. B. durch Heinrich von Gorkum. 1614 faßte dann das Rituale Romanum die wichtigsten kurz zusammen und fügte Formen für den Exorzismus bei. Dieses Ritual war zunächst nicht allgemein verpflichtend, verbreitete sich aber sehr rasch und wurde 1752 von Papst Benedikt

1 TERTULLIAN. - Ad Scap. 2; Apol. 23

XIV. und später von weiteren Päpsten herausgegeben.[2] Heute hat das Rituale Romanum durch die Neubearbeitung der Riten, die allerdings noch nicht abgeschlossen ist, seine allgemeine Geltung verloren. In diesem Rituale, auf das man sich bei der Diskussion über Besessenheit und Exorzismus nur allzugerne beruft, wird zunächst die Mahnung ausgesprochen, nicht leichtfertig an Besessenheit zu glauben, und jene Zeichen zu beachten, die den Besessenen, von den Zeichen psychischer (atra bile) und physischer (morbo aliquo) Störungen unterscheidet: „Zeichen dämonischer Besessenheit sind: Sprechen einer fremden Sprache mit mehreren Worten bzw. Verstehen des Sprechenden, Aufdecken von Entferntem und Unbekanntem, Äußerungen von Kräften, die die Natur sowohl dem Alter als auch der Kondition nach übersteigen. Anzeichen dieser Art sind um so bedeutsamer, je zahlreicher sie auftreten." (Titulus X, Cap. 1, 3). Damit ist klar ausgedrückt, daß auch das Rituale Romanum nur von Zeichen spricht und nicht von sicheren Beweisen. Man nimmt allerdings die Möglichkeit einer Unterscheidung von psychischen und physischen Störungen einerseits und Besessenheit andererseits an. Das macht deutlich, daß sich das Rituale am äußeren Erscheinungsbild orientiert und weniger an der Erstursache. Dies ist als Anweisung für die praktische Ausübung des Exorzismus verständlich, kann jedoch leicht dazu führen, Besessenheit mit dem äußeren Erscheinungsbild gleichzusetzen, was theologisch nicht haltbar wäre. Es muß allerdings eingeräumt werden, daß auch theologisch gesehen, wie schon erwähnt, bei Besessenheit die Verfügungsgewalt des Menschen über die eigene Tätigkeit wohl beeinträchtigt, das Personsein aber nicht aufgelöst wird. Diese Einschränkung der Wirkform der Besessenheit könnte sich auch am äußeren Erscheinungsbild zumindest in seinem Gesamtverlauf, auswirken, wobei im Gegensatz zu einer reinen psychischen oder physischen Störung der tiefste Kern der Person unangetastet bleibt. Da aber bei vielen rein psychischen oder physischen Störungen dies auch der Fall ist, erweist sich die genannte Unterscheidung in der Praxis

2 LEO XIII. fügte einen Appendix von Benediktionen hinzu (Editio typica 1884); Neuausgaben unter PIUS X. (1913), PIUS XI. (1925; Anpassung an den CIC) und PIUS XII. (1952; Einfügung des Appendix in den Hauptteil).

als sehr schwierig. Zudem können selbst Besessene in bestimmten Momenten den Eindruck einer völligen Depersonalisation machen, was das ganze noch komplexer gestaltet.

Die genannten Zeichen: Sprechen bzw. Verstehen einer fremden Sprache, unerklärliche Kraftäußerungen, Aufdecken von Unbekanntem könnten auch einen rein telepathischen oder psychokinetischen Hintergrund haben. Dies erhärtet die eingangs gemachte Aussage, daß vom äußeren Erscheinungsbild her nur schwer auf Besessenheit als Erstursache geschlossen werden kann. Das Phänomen selbst ist auf jeden Fall immer natürlich. Aus diesem Grunde haben die Parapsychologen wie Prof. Bender vollkommen recht, wenn sie solche Phänomene als „natürliche" Hinweise auf eine erweiterte Natur sehen, denn die Parapsychologie befaßt sich, wie jede empirische Wissenschaft, mit dem Phänomen und den Ursachen die dem Phänomen immanent sind, d. h. mit dem „natürlichen" Ablauf eines Ereignisses. Da es sich bei der Besessenheit um eine phänomen-transzendente Ursache handelt, fällt die Frage der Besessenheit als Ursache nicht mehr in den Bereich der Parapsychologie wie überhaupt der empirischen Wissenschaften.

Wunder und echte mystische Erfahrungen sind Gnadenerweise, also transzendente positive Einwirkungen, soferne es sich tatsächlich um ein Wunder oder um echte mystische Erfahrungen handelt. Auch hier gibt es rein vom Phänomen her höchstens Indizien, aber keine Beweise. Bei der echten Besessenheit handelt es sich um eine phänomen-transzendente negative Einwirkung für die es vom Phänomen her ebenso höchstens Indizien gibt. Die Tätigkeit des Schwarzmagiers als Einwirkung des Teufels zu bezeichnen, ist nur in dem Sinne verständlich, als vom Schwarzmagier das Einwirken des Teufels erbeten wird. Ob eine solche Einwirkung tatsächlich stattfindet, müßte im Einzelfall abgeklärt werden, wobei man auch hier höchstens auf Indizien stoßen kann. Damit möchte ich auf jenen Punkt des Rituale Romanum zurückkommen, wo vor einer leichtfertigen Annahme einer teuflischen Einwirkung gewarnt wird. Diese Warnung soll so streng genommen werden, daß man nur bei äußersten Grenzfällen die Möglichkeit teuflischer Einwirkung in Erwägung zieht. Das Gleiche gilt bezüglich der Annahme eines speziellen göttlichen Gnadenerweises, denn auch hierfür

kann es vom Phänomen her höchstens Indizien geben. Aus dieser Sicht ist auch jene Verhaltensform abzulehnen, die im konfessionskonformen Verhalten sofort einen Gnadenerweis Gottes und im konfessions-nicht-konformen Verhalten eine Einwirkung des Teufels sieht. Zunächst weht der Geist Gottes, wo er will, und ferner kann sich eine teuflische Einwirkung auch im konfessions-konformen Verhalten zeigen. Hier geht es im letzten um die Unterscheidung der Geister innerhalb und außerhalb der Kirchen, die uns von der Bibel als Grundlage kluger und sachbezogener Lebenshaltung empfohlen wird.

Eder: Der bekannte niederländische Exorzist Cornelius van Dam hat beispielsweise die Astrologie als Einfallspforte für das Böse bezeichnet. Wie steht es allgemein mit okkulten und magischen Praktiken, die gerade heutzutage grassieren? Wie weit können sie gefährlich werden?

Resch: Ich halte jede konkrete Bezeichnung als Eingangspforte des Bösen für gefährlich, weil das nur allzuleicht zu Verteufelungen führt und zudem noch völlig aus der Luft gegriffen ist, weil in der Natur nichts als Träger des Bösen an sich bezeichnet werden kann, soferne man nicht der Natur selbst böse Kräfte zuschreibt, was man jedoch als Magie zu bezeichnen hat. In diesen Anschauungen klingt einerseits eine kirchliche Verhaltensweise durch, die in magischen Praktiken, wozu auch die Astrologie und selbst das Pendeln gezählt wurden, eine Gefährdung des Glaubens sah, weshalb solche Praktiken streng verboten wurden. Andererseits waren viele, die magische Praktiken ausübten, völlig davon überzeugt, in Kontakt mit bösen Kräften zu stehen und dadurch eine besondere Macht ausüben zu können. Diese beiden Denkformen finden sich heute noch. Zu ihnen gesellen sich zudem wiederum jene Interessenten, die wirtschaftliches Kapital schlagen wollen. Die Gefährlichkeit solcher Praktiken hängt fast ausschließlich von der psychophysischen Verfassung und der geistigen Einstellung der betreffenden Personen ab. Im Grunde gilt hier, wie für jede Lebenshaltung, je mehr sich jemand von der Realitätskontrolle entfernt, umso gefährdeter ist seine Lebenssituation.

Eder: Besteht Ihrer Meinung nach ein direkter Zusammenhang zwischen einseitigem Rationalismus und gleichzeitiger Hinwendung zu okkulten und magischen Praktiken. Inwieweit kann man hier von „dämonischen" Einflüssen sprechen?

Resch: Dieser Zusammenhang ist grundsätzlicher Natur. Unser Lebensvollzug geht stets weit über die rationale Erklärungsmöglichkeit hinaus. Das bringt mit sich, daß die von der Vernunft gebotenen Erkenntnisse den personalen Lebensraum nicht füllen können, wodurch das Unbekannte zum notwendigen Bedürfnis wird. Bezüglich der „dämonischen" Einflüsse gilt das vorhin Gesagte.

Prof. DDr. Andreas Resch, A-6010 Innsbruck, Maximilianstr. 8, Postf. 8

I. FL. DUMITRESCU

ELEKTRONOGRAPHIE

Dr. I. Fl. Dumitrescu berichtet im folgenden Beitrag über den gegenwärtigen Stand der biologischen Elektrographie unter besonderer Berücksichtigung seiner eigenen Technik, die er Elektronographie nennt. Die elektronographische Technik verwendet Einzelimpulse mit Kontrolle der Polarität, der Amplitude, des Impulsanstieges und der Energie. Das Phänomen der Wechselwirkung kann sichtbar gemacht werden unter Verwendung eines Kondensators und eines Lumineszenz-Schirmes oder durch eine photosensible Emulsion.

Die *Elektronographie* ist eine Methode der biologischen Abtastung mit Hilfe des Phänomens der Elektro-Lumineszenz.

Diese Methode hat es uns möglich gemacht, Bilder funktionaler Eigenschaften lebender Organismen zu machen, die sich von Bildern mittels herkömmlicher Verfahren unterscheiden.

I. GUNDLAGEN DER ELEKTRONOGRAPHISCHEN TECHNIK.

Die elektronographischen Bilder werden durch die plötzliche Änderung eines elektromagnetischen Feldes hervorgebracht, das durch einen Einzelimpuls hoher Spannung mit bekannten Eigenschaften und quantifizierenden Effekten erzeugt wird. Die elektronographischen Geräte können als lineare Teilchenbeschleuniger in eine Richtung angesehen werden. Sie bestehen aus einem beschleunigenden Raum, in dem der lebende Organismus zwischen ein energetisch unterschiedliches System der Elektronen und dem Lichtsensor gestellt wird.

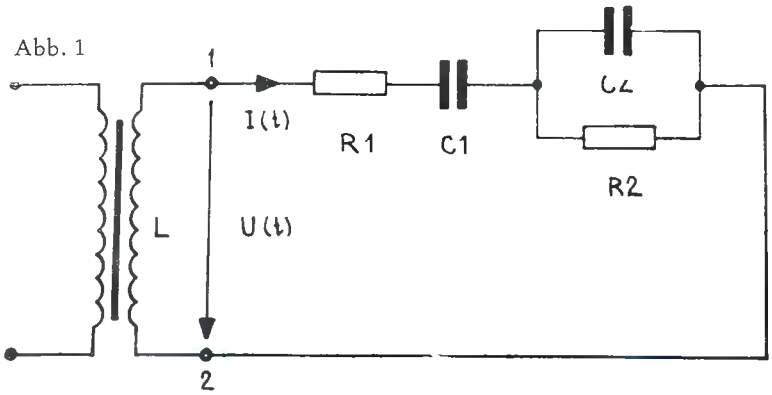
Im wesentlichen bestehen die elektronographischen Vorrichtungen aus einer sehr starken Hochspannungsquelle, die einen Einzelimpuls mit vorherbestimmten Parametern (Polarität, Amplitude,

Maß des Anstieges, Energie) freigibt, die nach unseren vorgesehenen Bedingungen geändert werden können.[1]

Der Organismus wird mit der Masse der Hochspannungsquelle verbunden. Er wird von der aktiven Elektrode durch ein transparentes Dielektrikum und den Leuchtschirm getrennt. Der Lichtsensor wird zwischen den zu untersuchenden Organismus und die dielektrische Schicht gelegt.

Vom elektrischen Gesichtspunkt aus entspricht die Vorrichtung folgendem Schema (Abb. 1):

Abb. 1



R_1: Innerer Widerstand des Kontrollstromkreises des Hochspannungsimpulses.

C_1: Kapazität des Kondensators, der durch die Körperoberfläche gebildet wird, welche durch ein transparentes Dielektrikum von der Elektrode getrennt ist, an die der Hochspannungsimpuls angeschlossen wird.

L: Selbstinduktion der Sekundärwicklung des Hochspannungstransformators.

C_2, R_2: Impedanz des in den Stromkreis eingeschalteten menschlichen Körpers.

Die Impedanz des gesamten Stromkreises, die durch ein Transistor-Impulssystem gemessen wird, kann durch folgende Formel errechnet werden:

$$Z_{(1-2)} = \frac{1 + (T_1 + T_2 + T_3)\, s + T_1 T_2 s^2}{sC_1\,(1 + T_2 s)}$$

1 I. FL. DUMITRESCU. - Electronography a Method of Exploration of the Living Organism. - Com. Intern. Congr. of W.A.S.A, Montreal 1975, Intern. Congr. of Acupuncture, West Berlin 1976, Digest of Congr.

wobei: $R_1C_1 = T_1$
$R_2C_2 = T_2$
$R_2C_1 = T_3$

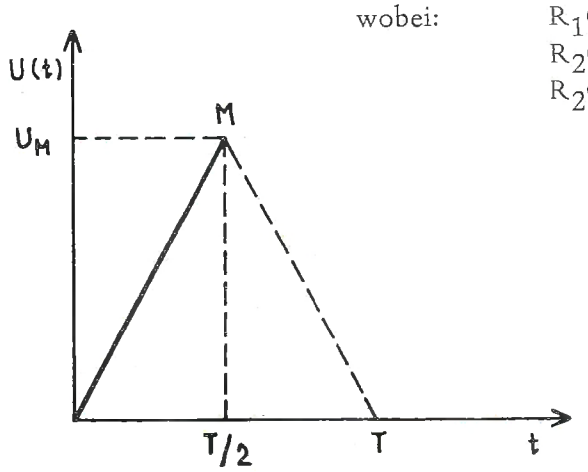


Abb. 2

Betrachtet man einen Impuls mit der Amplitude U_M und der Periode T, die durch die Spannung U und die Zeitordinate T dargestellt wird, so liefert die Laplace-Transformation für die Spannungsquelle $U_{(s)}$ folgenden Ausdruck:

$$U_{(s)} = \frac{2U_M}{T} \cdot \frac{1}{s^2}\ 1 - 2e^{-s\frac{T}{2}} + e^{-sT}$$

Der Lichtsensor besteht meist aus einem photographischen Film mit breitem Empfindlichkeitsspektrum, einem Farbfilm, kann aber auch aus einem elektronooptischen Gerät einer Fernsehkamera vom Typ Vidicon oder einem Lichtverstärker für integrale Bilder bestehen.

Der starke Hochspannungsimpuls ruft die gerichtete Elektronenbewegung im Feld hervor, das innerhalb des Kondensators C_2 entsteht, wo der Lichtsensor eingefügt wird. Die biologische Ausstattung des Kondensators C_2 weist aufgrund der unterschiedlichen Abschwächung, der das elektomagnetische Feld durch das inhomogene Volumen des durch den lebenden Organismus dargestellten Leiters unterliegt, eine inhomogene Potentialverteilung auf. Auf diese Weise wird jede Oberflächenäquipotentialzone, die unter Wirkung des starken Hochspannungsimpulses erreicht wird, das Auftreten eines Elektronenflusses mit gleicher energetischer Stärke bestimmen, der den Leuchtschirm durchquert und dabei eine

gleichmäßige Leuchtzone hervorbringt, die den Photosensor beeinflußt. So reproduziert das graphische Bild die Verteilung der Hochfrequenzimpulsstärke innerhalb des lebenden Organismus (elektromopher Effekt). Gleichzeitig „gleiten" aufgrund des hydroelektrolytischen Films der Außenoberfläche Elektronen auf der äußeren Hülle und rufen den „Hauteffekt" hervor.

Sowohl durch direkte als auch durch sekundäre Zusammenstöße mit Gasmolekülen rufen diese Elektronen die Freisetzung einiger schwacher Leuchtspuren hervor, die durch positive Ionen gebildet werden. Auf diese Weise entsteht der Hauteffekt, der das Grundbild der Kirlianform der „Aura" in der Elektronographie darstellt.

Zur Kontrolle der Elektronenemission zwecks Quantifizierung der gegebenen Effekte verwenden wir sehr steil ansteigende Impulse (aufsteigend oder abfallend von n sec bis μ sec Dauer) und sehr langsamen Abfall (in m sec Bereich). Auf diese Weise fließen die Elektronen in eine Richtung und können Lumineszenz hervorrufen. Die elektronographischen Apparate wählen den Amplituden- und Impulsanstieg, der von der Änderung abhängt, die vom Kondensator-Schirm-System bedingt ist, in das der lebende Organismus eingeschaltet wird. Die verschiedenen elektronographischen Techniken verwenden entweder eine Filterung mittels dielektrischer Schichten verschiedener Durchlässigkeit oder ein Vakuum-Elektronen-Beschleunigungs-System, das zu energetischer Differenzierung führt.

In letzter Zeit verwendet die elektronographische Technik ein differenziertes Szintillationssystem, mit dessen Hilfe der ursprüngliche Mikropartikelfluß auf der Schirmoberfläche in Strahlungen mit Wellenlängen im sichtbaren Lichtspektrum verwandelt wird, die ihrer einfallenden Energie proportional sind.

All diese Grundlagen können im Rahmen der elektronographischen Techniken gefunden werden.

II. ANALYSE DES ELEKTRONOGRAPHISCHEN BILDES

1. Der Hauteffekt.

Der *Hauteffekt* besteht aus einer Strahlung an den Umrissen des lebenden Körpers mit verschiedenen Details, soweit es Form und Ausmaße betrifft (Abb. 3a und 3b).

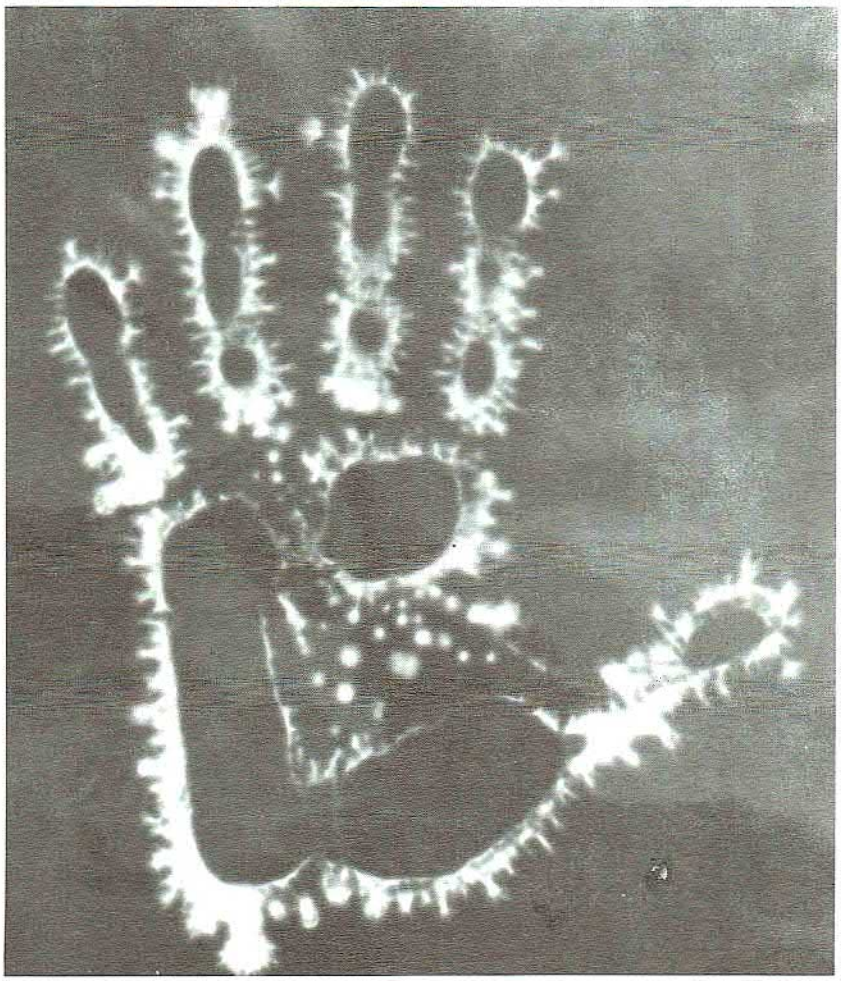


Abb. 3a: Elektronographie des Hauteffektes einer menschlichen Hand mit negativer Polarität der Stromquelle (und positiver des Schirmes).

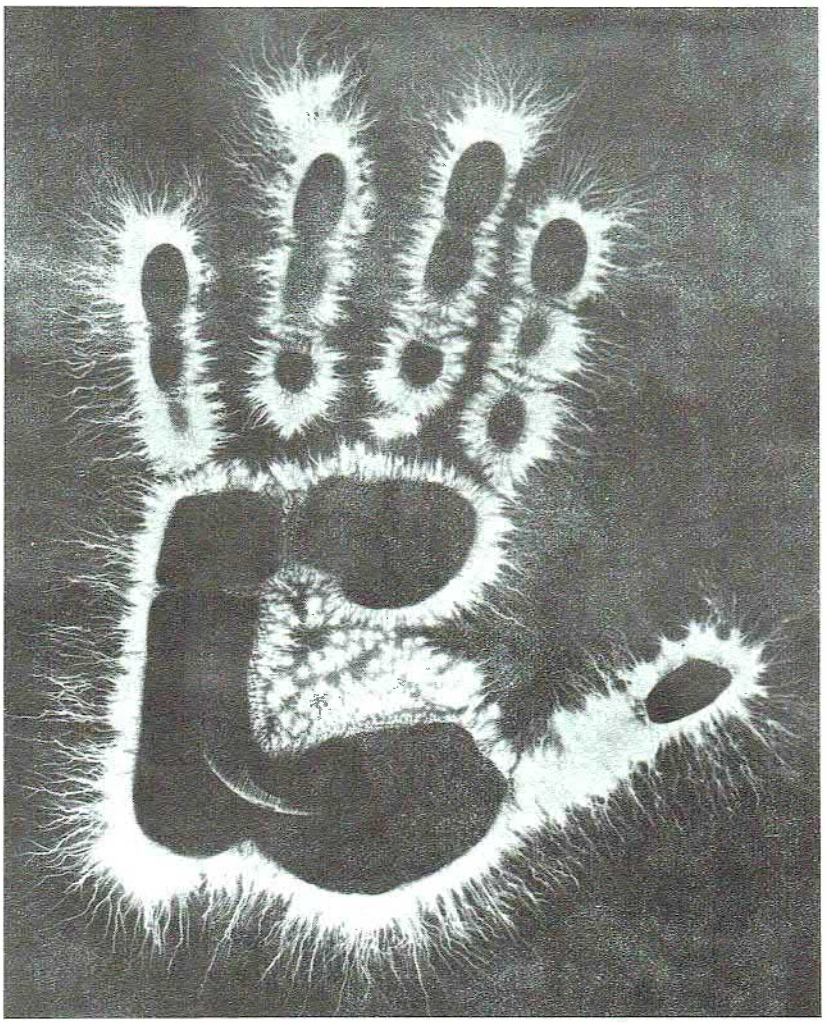


Abb. 3b: Elektronographie der menschlichen Hand mit positiver Polarität der Stromquelle (und negativer des Schirmes).

Der leuchtende Umriß sendet Strahlen verschiedener energetischer Spektren zwischen rot und ultraviolett aus. Dieser Effekt ist aleatorisch und hängt von der elektrischen Eigenschaft der Oberflächenstruktur, von den benachbarten beschleunigten Teilchen sowie von deren Bewegungsrichtung im beschleunigenden Gerät ab.

Die Polarität der Stromquelle bestimmt auch die Eigenheit des Randbildes; die elektronegativ aufsteigenden Teile des Impulses erzeugen fadenförmige Verzweigungen mit exzentrischen Eigenschaften (das Bild wird als exteriorisiert bezeichnet). Die absteigenden positiven Außenseiten der Impulse rufen Verzweigungen hervor, die zum Innern des Bildes zusammenlaufen (das Bild wird als interiorisiert bezeichnet). Die Eigenschaften der Anfangsimpulse werden auf der Oberfläche der biologischen Struktur umgekehrt.

Der Hauteffekt erscheint bei Voltgrößen oberhalb der kritischen Zusammenbruchspannung und wird durch die Verteilung des elektromagnetischen Feldes an der Oberfläche des Volumen-Leiters erklärt. Er ist dem „Haut"-Effekt ähnlich, der in der Elektrotechnik bekannt ist. Der Hauteffekt ist bei wiederholten Versuchen nicht reproduzierbar und beweist solchermaßen seine aleatorische Natur.

2. Der Lumineszenzeffekt

Der *Lumineszenzeffekt* der körpernahen Luftionen kann durch Spannungs- und energetische Werte des Hochspannungsimpulses aufgezeigt werden, die unter dem Grenzwert der Zusammenbruchsspannung liegt. Die körpernahe Luftionenschicht liegt außerhalb der Zone des Hauteffektes. Die Lumineszenz dieser Deckschicht des lebenden Körpers, die dem erzeugten körpernahen Effekt ähnlich ist, wird durch den aktiven Ionisationsprozeß hervorgerufen, der in der unmittelbaren Nachbarschaft des lebenden Körpers vor sich geht, der Wasserdampf und Gasionen enthält (Abb. 4).

3. Der elektromorphe Effekt

Der *elektromorphe Effekt* zeigt sich bei elektronographischen Bildern durch helle und dunkle Zonen mit klarer Abgrenzung, die innerhalb des lebenden Körpers erscheinen. Er wird durch die differenzierte Abschwächung des elektromagnetischen Feldes aufgezeigt, das durch den angelegten Impuls innerhalb des lebenden Körpers hervorgerufen wird. Bei der Durchdringung des elektro-

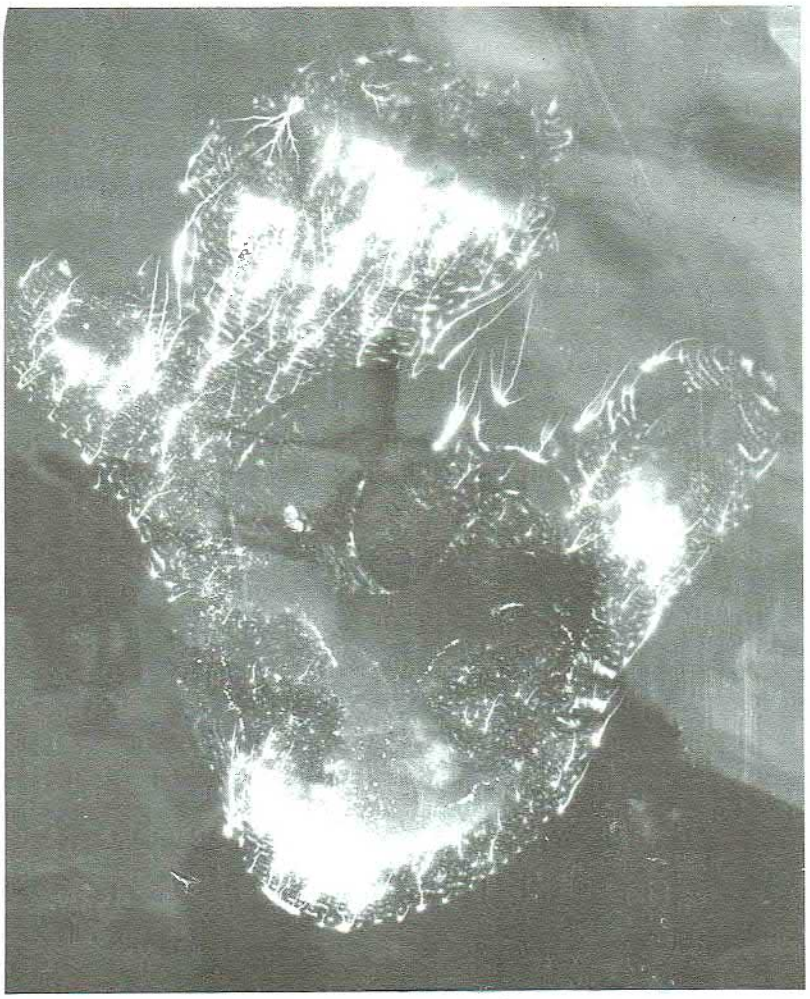


Abb. 4: Anhaftende Luftionenschicht

magnetischen Feldes durch die lebende Struktur, die einen inhomogenen und anisotropen Volumsleiter mit verschiedenen elektrischen Eigenschaften darstellt, werden für jede anatomische Struktur mit häufigen funktionellen Änderungen verschiedene Abschwächungszonen dieser Art hervorgerufen. Die Abschwächungskonstante wird durch folgende Gleichung dargestellt:

$$\alpha = \sqrt{\frac{\omega \mu \gamma}{2}}$$

ω : Impulsfrequenz
μ : magnetische Permeabilität
γ : elektrische Leitfähigkeit

Für eine konstante Pulsation wird die Abschwächung durch die Werte von γ und μ ausgedrückt.

Der elektromorphe Effekt ist dem elektronographischen Bild eigen und hat nichts mit den Bildern vom Kirlian-Typ zu tun.

Der Hauteffekt und die körpernahe Lumineszenz der Luftionen machen die energetischen Veränderungsphänomene sichtbar, die sich zwischen dem lebenden Körper und dem elektrischen Medium abspielen, während die elektromorphe Lumineszenz die Abtastung der elektrischen Phänomene innerhalb des lebenden Körpers ermöglicht (Abb. 5).

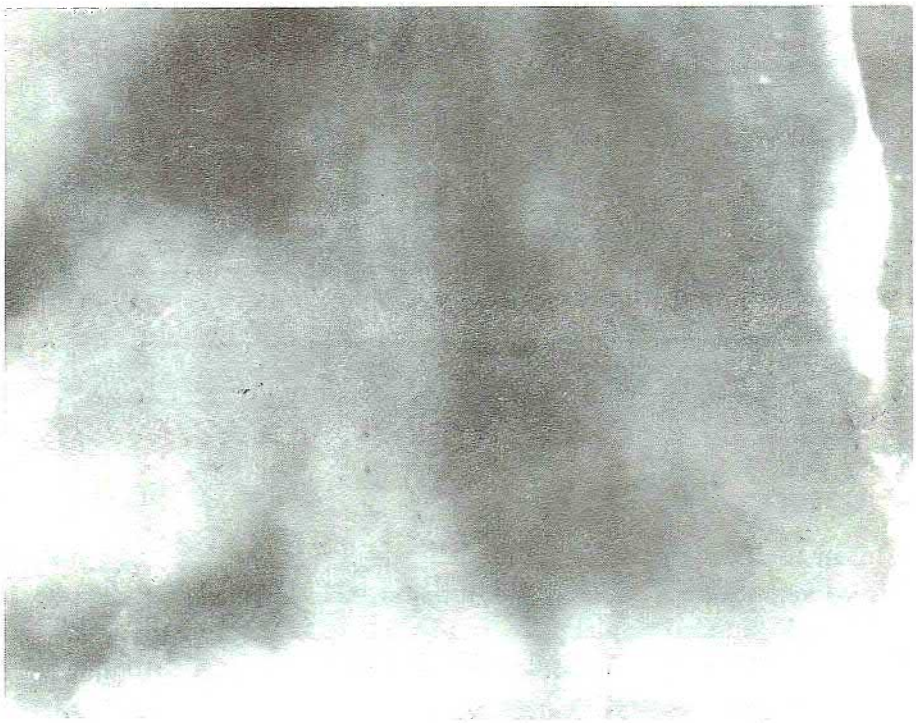


Abb. 5: Elektronographie des menschlichen Thorax (das Herz ist dunkel), elektromorpher Effekt

III. ENTWICKLUNG ELEKTRONOGRAPHISCHER GERÄTE

Im Folgenden werden die wichtigsten elektronographischen Aufzeichnungsmethoden beschrieben, die nach rumänischen Lizenzen angewandt werden.

1. Diagnose-Elektronographie

Die *Diagnose-Elektronographie* umfaßt eine Anzahl von Modifikationen der besprochenen Methode zur diagnostischen Abtastung des menschlichen Körpers[2] (Abb. 6).

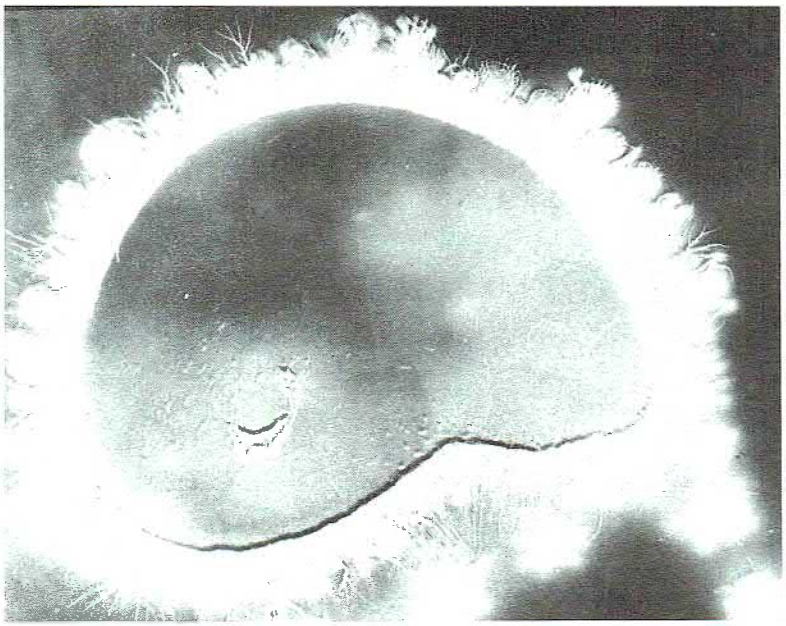


Abb. 6: Elektronographie eines Brustkarzinoms

2 I. FL. DUMITRESCU / N. GOLOVANOV / C. GOLOVANOV / E. CELAN. - Electronography a Method of Detecting Neoplasic Tissues. - Digest of the Third Int. Symp. on Detect. and Prev. of Cancer 1976

Zu diesem Zweck wurden Schutzsysteme erstellt, welche die mit der Hochspannungsanwendung verbundenen Gefahren ausschalten und somit die Erforschung aller Körperzonen ermöglichen. Mit dieser Methode wurden über 6 000 menschliche Körper untersucht.

2. Die Elektronovision

Die *Elektronovision* besteht im Hervorbringen von elektronographischen Bildern mittels Spezialschirmen und im Darstellen mittels Fernsehgeräten in Schwarzweiß oder Farbe (Abb. 7).

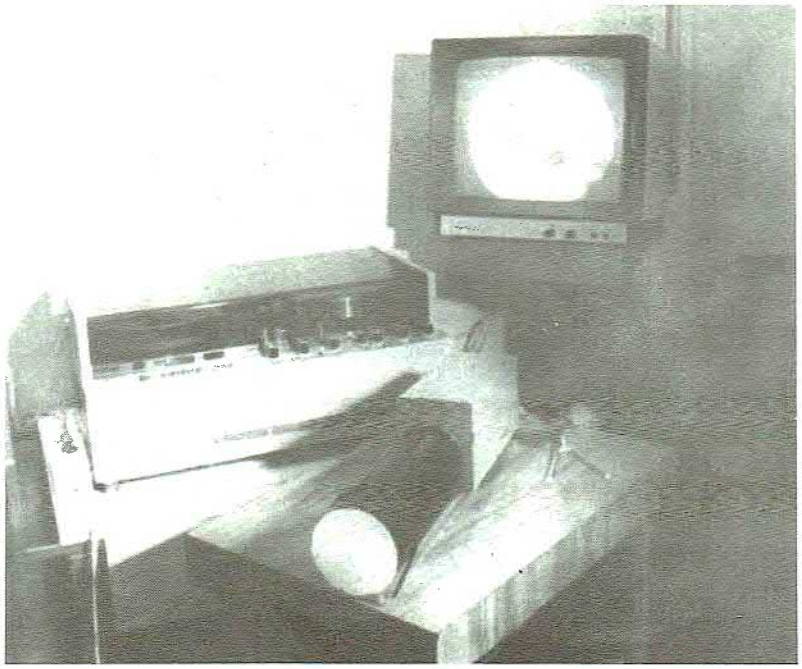


Abb. 7: Rumänisches Elektroionisationsgerät

Die *statische* Elektrovision zeigt ein einzelnes elektronographisches Bild, während die *dynamische* Elektronovision aus einer automatischen Kontrolle der Impulse am Ende eines Bildes, eines Bildschirms besteht, der die elektronographischen Grundbilder in ihrem zeitlichen Ablauf reproduziert.[3]

3. Die Mikroelektronographie

Die *Mikroelektronographie* ist eine Methode, die erstmals das Studium der Elektrolumineszenz auf zellulärer und intrazellulärer Ebene erlaubt. Diese Methode hat die Erforschung des elektromagnetischen Verhaltens von Geweben und von verschiedenen Zellstrukturen ermöglicht[4] (Abb. 8). Zwei technische Varianten wurden erstellt:

a) Die Mikroelektronographie mit lichtempfindlichen Emulsionen, die auf Biologisches angewandt und elektronographisch gezeichnet werden. Das Bild wird durch optische Mikroskopie erstellt.
b) Die Mikroelektronographie mit chromatischer Umwandlung, bei der die elektronographisch auf Schwarz-weiß-Emulsionen gezeichneten Zonen auf herkömmliche Art chromatisch umgewandelt werden, um den optischen Kontrast zu steigern.

4. Die Mikroelektronovision

Die *Mikroelektronovision* besteht darin, daß man mit Hilfe optischer Geräte elektronographische Bilder erstellt und sie durch eine Fernsehanlage darstellt. Die Methode erlaubt das dynamische Studium des Elektrolumineszenzphänomens auf Zellniveau.

3 I. FL. DUMITRESCU. - Amul si Mediul Electric. - Ed. Stiintifica si Enciclopedia Bucaresti 1976

4 I. FL. DUMITRESCU / R. PORTOCALA / R. HERIVAN. - Microelectronography Method of Cell. - Research Revue Roumaine de Biologie 1976

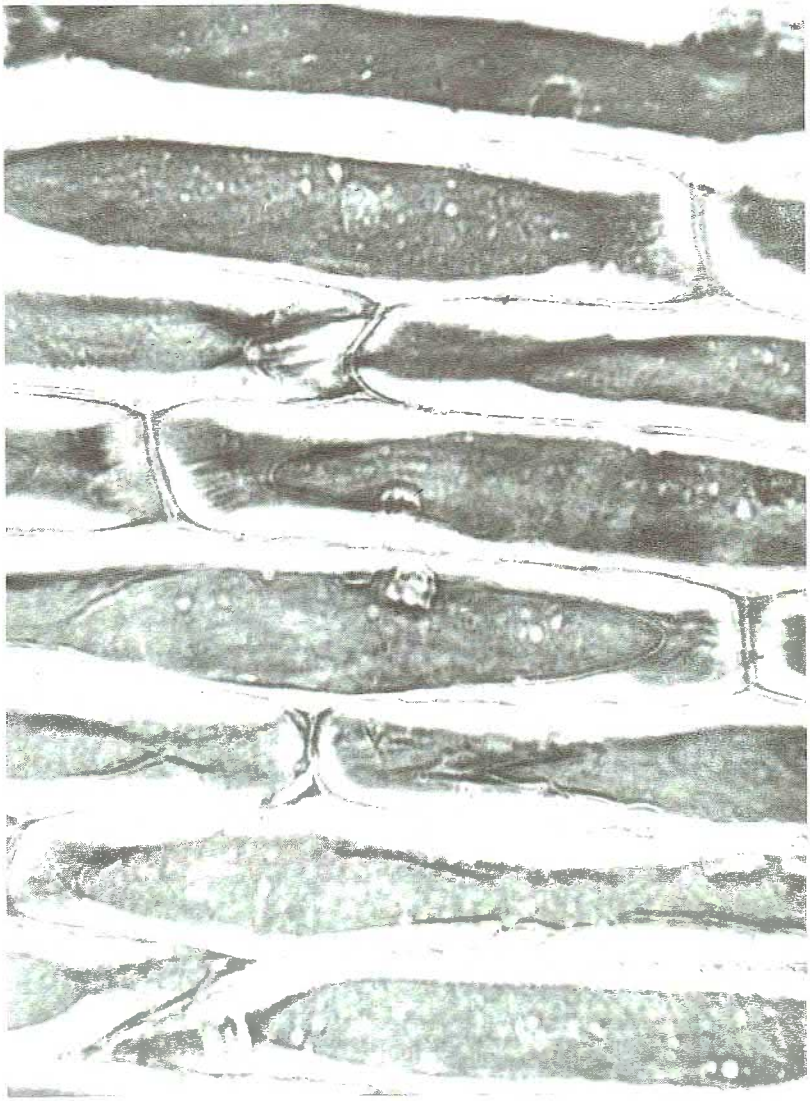


Abb. 8: Mikroelektronographie einer Pflanzenstruktur

5. Die Spektroskopie durch Elektrolumineszenz

Die *Spektroskopie* durch Elektrolumineszenz besteht aus einer Analyse des Emissionsspektrums im Bereich der elektronographischen Strahlen durch elektronischen Vielkanal-Analysator. Die Methode kann sowohl zum Studium chemischer Reaktionen, als auch zum Studium energetischer Phänomene extremgestreuter Bereiche angewandt werden (Abb. 9).

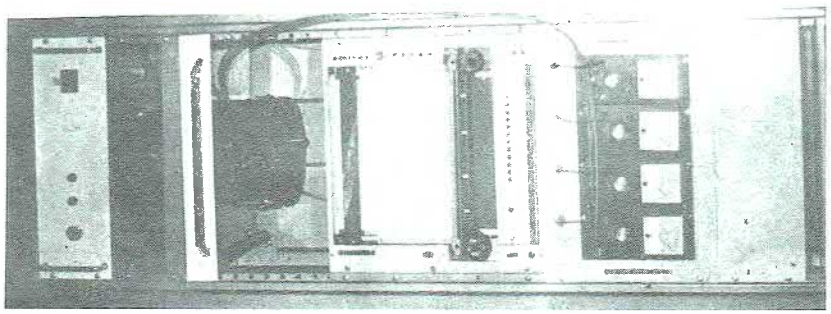


Abb. 9: Rumänisches Elektrolumineszenz-Spektrometer-Gerät

6. Die computorisierte Elektronographie

Die *computorisierte* Elektronographie ermöglicht die Analyse elektronographischer Bilder in „one-line" oder „off-line" Geräten mittels elektronischer Computer. Das elektronographische Bild unter pathologischen Bedingungen kann hinsichtlich seiner diagnostischen Bedeutungsaspekte mit Normalbildern verglichen werden. (Abb. 10)

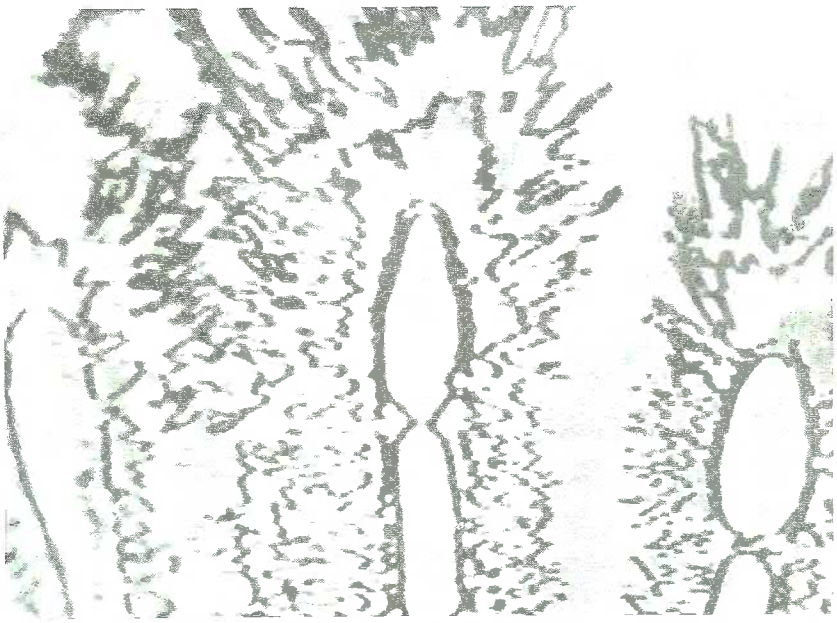


Abb. 10: Computorisierte Elektronographie von Fingerentladungen – Linien gleicher Dichte (Isodensity lines).

IV. DERZEITIGE ANWENUNGSGEBIETE DER ELEKTRONOGRAPHIE

Im Folgenden sollen noch einige allgemeine Entwicklungstrends auf dem Gebiet der Elektronographie angeführt werden.

1. Elektronographie von Pflanzen

Die *Elektronographie von Pflanzen* hat es uns ermöglicht, die elektrische Eigenheit pflanzlicher Strukturen lebender Pflanzen sowie Veränderungen aufzuzeigen, die sich unter dem Einfluß ver-

schiedener pathogener Faktoren ereignen und auf diese Weise rasch festgestellt werden können (Abb. 11).

Das Studium der Virus- und Mikroben-Biofeldphänomene eröffnet weite Perspektiven von wissenschaftlichem Interesse. Es ist möglich, die Eigenschaften der Biofeldstrukturen lebender Mikroorganismen, die sich von jenen toter Organismen unterscheiden, aufzuzeigen.

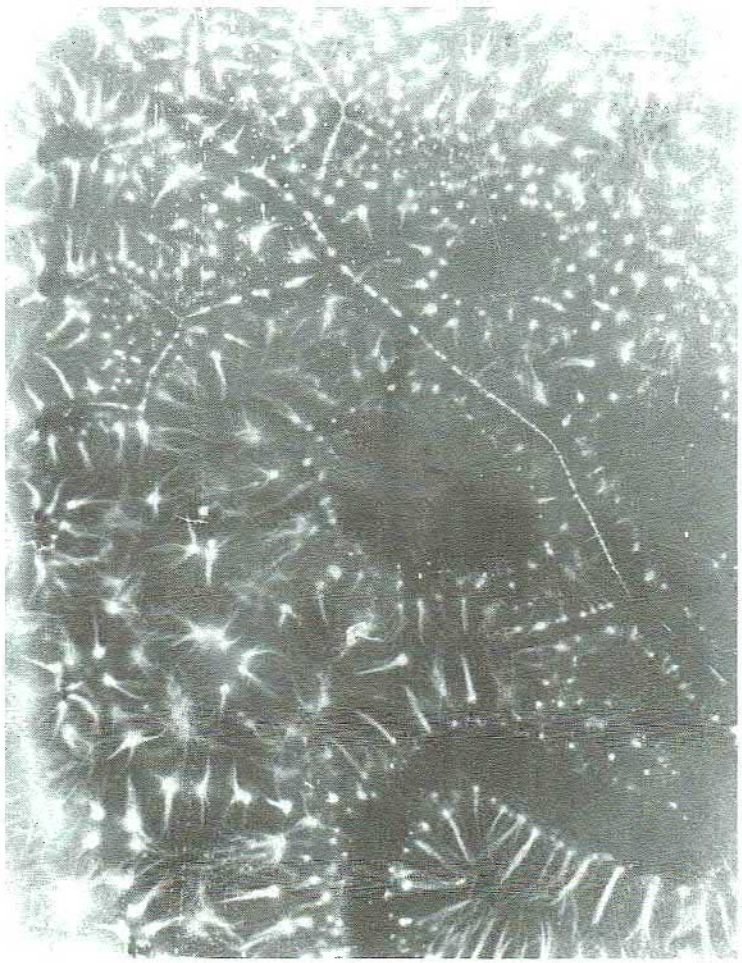


Abb. 11: Pflanzenstrukturen

2. Elektronographie bei Krebsexperimenten

Die bei *Krebsexperimenten* angewandte Elektronographie hat erstmals das ungleiche Verhalten transplantierter maligner Tumore gezeigt, indem sich ihr Bild durch die intensiven Emissionszonen im ultravioletten Licht von jenem gesunder Gewebe unterscheidet. Zwischen Tumor und Gastgewebe können Wechselbeziehungen im bioelektrischen Feld festgestellt werden (Abb. 12).

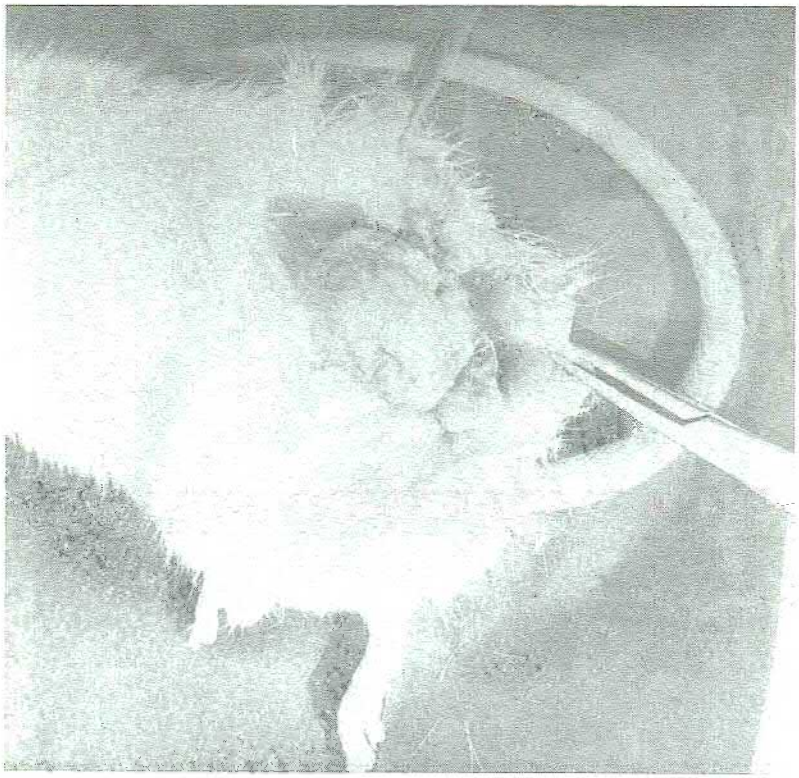


Abb. 12: Experimentelle Krebsgeschwulst, elektronographisch lokalisiert

3. Diagnostische Elektronographie des menschlichen Körpers

Die Elektronographie des menschlichen Körpers zur *Diagnostik* hat wiederholbare und signifikante Bilder von der Verteilung verschiedener Zonen mit verschiedenen elektrischen Eigenschaften erbracht, die das entsprechende Abschwächungsphänomen des elektromagnetischen Feldes aufzeigen. Diese Methode hat sich bei Versuchen an einer großen Anzahl von Menschen als unschädlich und risikolos erwiesen. Ihre Anwendung hat die direkte Aufzeichnung der elektrischen Konfiguration des menschlichen Körpers ermöglicht (Abb. 13).

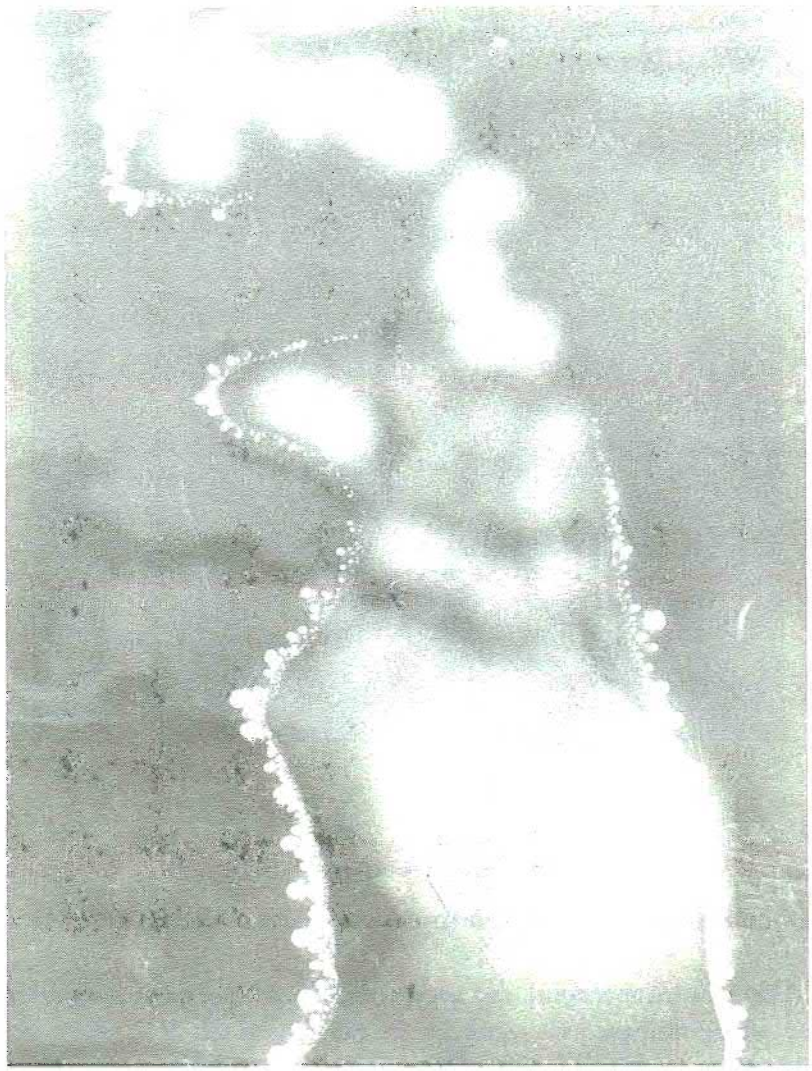


Abb. 13: Menschliches Myosarkom, elektronographisch erforscht

Bei Krankheitsfällen zeigen sich in der Verteilung der hellen und dunklen Zonen schwerwiegende Unterschiede.

Ein Entzündungsprozeß zeigt sich durch das Erscheinen von dunklen und halbdunklen Zonen, während sich das Auftreten eines malignen Tumors durch intensive Leuchtzonen kundtut, die sich

von jenen des gesunden Gewebes unterscheiden. Eine der interessantesten Beobachtungen bei der Elektronographie des menschlichen Körpers war das Aufdecken von Übereinstimmungen der elektrodermalen Punkte mit den Akupunkturpunkten in Krankheitsfällen.[5]

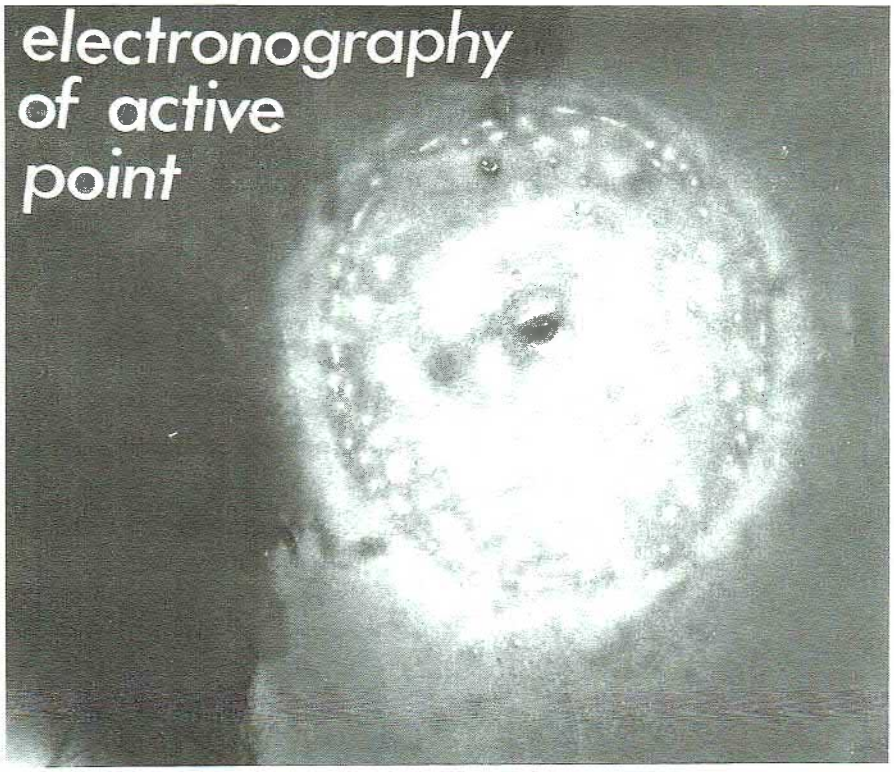


Abb. 14: Elektronographie eines aktiven Punktes

4. Elektronographie des energetischen Austausches

Die Elektronographie des *energetischen Austausches* zwischen dem menschlichen Körper und dem elektrischen Medium stellt ebenso einen Forschungsbereich elektronographischer Methoden dar.

5 I. FL. DUMITRESCU / D. CONSTANTIN. - Acupunctura Stiintifica Moderna. - Ed. Junimea 1976

5. Mikroelektronographie

Die Mikroelektronographie erforscht die Funktionalität der zellulären und infrazellulären Strukturen, indem sie deren elektrische Eigenschaften feststellt. So war es möglich, die energetischen Übertragungsbahnen zwischen Zellkern, Organellen und Membranen darzustellen.

Die Elektronographie stellt einen Bereich vielfältiger Möglichkeiten für die biologische Forschung dar. Nach rumänischen Lizenzen wurde eine große Anzahl von Originalapparaten gebaut, sodaß die elektronographischen Forschungen unter modernsten Bedingungen durchgeführt werden können.[6]

I. FL. Dumitrescu, Association of scientists, Casuta postala 90, Bukarest, Rumänien

6 I. FL. DUMITRESCU. - Romanian Patent II 84340 – 1975; Derselbe, R. P. II 88263 – 1976; I. FL. DUMITRESCU / E. BUJOR / M. BIBIS. - Romanian Patent II 87610 – 1976

R. HAASE

HARMONIKALE FORSCHUNG UND TRANSZENDENTALE MEDITATION

Prof. Dr. Rudolf Haase, geb. 19. 2. 1920, promovierte 1951 als Musikwissenschaftler an der Universität in Köln. Haase war Schüler des Privatgelehrten Dr. Hans Kayser, dem wir die Wiederbelebung des antiken Pythagoreismus verdanken. Zahlreiche eigene Publikationen und Vorträge aus dem Gebiet der harmonikalen Forschung machten ihn auch weit über den deutschen Sprachraum hinaus bekannt. Seit 1962 ist er Gastdozent am Institut für angewandte Psychologie in Zürich. 1965 erfolgte seine Berufung an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien, wo er „Harmonikale Grundlagenforschung" lehrt und seit 1967 das „Hans-Kayser-Institut" für harmonikale Grundlagenforschung" leitet.

Da die Wirkungen der Transzendentalen Meditation (TM) auf sogenannten Mantras und Sutras beruhen, also Laut- und Wortverbindungen und somit Akustisch-Klanglichem, erscheint es sinnvoll, die Erkenntnisse der harmonikalen Grundlagenforschung auch auf dieses Gebiet zu übertragen und dadurch die noch nicht zur Gänze geklärte Funktionsweise der TM möglicherweise aufzuhellen. Wir müssen dabei die harmonikale Forschung als bekannt voraussetzen, vor allem die Tatsache, daß es eine beträchtliche Anzahl von wichtigen Naturgesetzen gibt, die aus Intervallproportionen bestehen,[1] welche außerdem fest im menschlichen Gehör als Dispositionen verankert sind,[2] so daß sich weitreichende Analogieverbindungen zwischen der Natur, dem Menschen und der Musik ergeben. Wir haben über diese Ergebnisse schon an anderer Stelle zusammenfassend berichtet[3] und nehmen daher an, daß der Leser eine Vorstel-

1 R. HAASE. - Der meßbare Einklang, Grundzüge einer empirischen Weltharmonik. - Stuttgart: Klett 1976

2 Derselbe. - Über das disponierte Gehör. - Wien: Doblinger 1977

3 Derselbe. - Kosmos, Mensch, Musik. - Grenzgebiete der Wissenschaft, Jg. 25, H. 2, Innsbruck 1976

lung von diesem „harmonikalen Strukturalismus" hat, der eine wesentliche Ergänzung des einseitig quantitativ-kausal orientierten Weltbildes der Naturwissenschaften darstellt.

1. Musik und organische Natur

Da eine komplizierte psychologische Disposition des menschlichen Gehörs dafür sorgt, daß eben jene Naturgesetze, die wir heute als harmonikale bezeichnen (vor allem die Intervallproportionen), die wichtigsten Grundlagen der Musik geworden sind, befremdet sicherlich der Gedanke nicht, daß man durch Musik Wirkungen auf die Natur ausüben können müßte. Die Vorstellung, daß es auf diese Weise gleichsam zu einem Resonanz-Vorgang kommen könnte, verdeutlicht das, was wir meinen. Tatsächlich sind derartige Auswirkungen auch längst bekannt: Kühe geben mehr Milch, Hühner legen mehr Eier, wenn in den Stallungen Musik auf sie einwirkt. Wir lächeln bei solchen Berichten, obwohl sie empirisch gesichert sind, doch beginnt neuerdings eine systematische Erforschung des Gehörs der Tiere die entsprechenden Voraussetzungen aufzuklären, und wir wissen z. B. bereits, daß Ratten Konsonanzen und Dissonanzen unterscheiden können und erstere bevorzugen.[4] Noch erstaunlicher sind jedoch die Ergebnisse von umfangreichen Experimenten mit Pflanzen, die vor allem in den USA durchgeführt wurden. Man hat dort entdeckt, daß Pflanzen psychische Empfindungen haben müssen, die man genau wie beim Menschen mit Apparaten, die dem Lügendetektor entsprechen, messen kann. Im Zuge der Untersuchungen kam man dann darauf, daß Pflanzen auf die Musik reagieren und offenbar sogar ein Unterscheidungsvermögen besitzen. Ihre Reaktionen sind nämlich bei unterschiedlichen Kompositionen durchaus verschieden; sie bevorzugen die Musik Bachs und indische Musik (deren Haupttonleiter, identisch mit unserem Dur, der Disposition des menschlichen Gehörs[5]) am besten entspricht, und sie zeigen diese Vorliebe u. a. dadurch an, daß sie

4 H. M. BORCHGREVINK. - Musikalske Akkordpreferanser hos mennesket belyst ved dyrefors. - Tidsskrift for den norske laegeforening, Nr. 6, 1975

5 R. HAASE. - Über das disponierte Gehör. - S. 23 ff.

sich der Schallquelle beträchtlich entgegenneigen.[6] Man könnte geradezu von einem „Musikotropismus" der Pflanzen sprechen!

Die Wirkung von Musik auf den Menschen ist natürlich längst bekannt, wenn wir etwa an Tanzmusik oder Marschmusik denken, doch ist das freilich nur ein sehr allgemeiner Aspekt. Auf einen tieferen Zusammenhang stoßen wir jedoch bei alledem, was uns unter dem Stichwort „Krankenzauber" von den Naturvölkern berichtet wird, der bekanntlich auf Tatsachen beruht – wie auch immer man das Phänomen zu erklären versucht. Die – übrigens schon seit dem Altertum bekannte – Verwendung von Musik zu Heilzwecken hat aber in der Gegenwart auch in unserem eigenen kulturellen Bereich eine Wiederbelebung erfahren und ist als „Musiktherapie" bekannt geworden. Dabei interessiert uns weniger die mehr oder minder auf Beruhigung oder Beschäftigung abzielende „Musikberieselung" mit ganzen Kompositionen als vielmehr die mit kleinsten musikalischen Elementen, insbesondere einzelnen Intervallen, operierende sogenannte „schwedische Musiktherapie", wie sie von WERNER WOLF GLASER[7] und ALEKS PONTVIK[8] als „Intervalltherapie" bzw. „Psychorhythmik" (offenbar unabhängig voneinander) entwickelt wurde. Hier sind enge Beziehungen zu den harmonikalen Grundlagen vorhanden, auf die sich PONTVIK geradezu beruft. Diese Form der Resonanz erscheint uns besonders signifikant, ja wir sind der Auffassung, daß die therapeutische Wirkung von Musik überhaupt erst auf der Basis harmonikaler Naturgesetze erklärt werden kann.

In dieser Meinung werden wir durch ein weiteres Therapie-Verfahren bestärkt, das von dem Arzt HANS WEIERS entwickelt wurde. Angeregt durch die Harmonik unternahm er Versuche mit Hochfrequenzbestrahlungen, bei denen er jedoch nicht *eine*, sondern *zwei* Frequenzen verwendete, die in einem einfachen Zahlenverhältnis, wie es den musikalischen Intervallen zugrundeliegt,

6 P. TOMPKINS / CH. BIRD. - Das geheime Leben der Pflanzen. - Bern: Scherz 1976, S. 144 f.

7 W. W. GLASER. - Intervalle – therapeutisch gesehen. - Die Heilkunst, Jg. 73, H. 5, München 1960

8 A. PONTVIK. - Heilen durch Musik. - Zürich: Rascher 1955

standen. Er erzielte schließlich mit der Proportion 2 : 3 (Quinte) besonders gute, ja überraschende Heilerfolge und konstruierte einen „Bioscillator", der nun schon seit vielen Jahren verwendet wird und sich auch in der Veterinärmedizin bewährt hat. Überdies dehnte er seine Versuche auch auf die Balneologie aus und schuf einen „Hydrovibrator", der Impulsintervalle von Wasserstrahlen erzeugt und sich ebenfalls sehr günstig ausgewirkt hat.[9]

2. Mantra und Sutra

In den dargestellten Vorgängen handelt es sich um die Einwirkung von Musik[10] oder von ihr zugrundeliegenden Gesetzen auf Tiere, Pflanzen oder den Menschen mit wissenschaftlich gesicherten Folgen. Zur bestehenden Analogie zwischen harmonikalen Naturgesetzen und den Grundgesetzen dieser Verfahrensweisen im Sinne des skizzierten „harmonikalen Strukturalismus", der im Prinzip etwas Statisches ist, kommt also ein dynamisches Moment hinzu, durch das in den betreffenden Bereichen der Natur Vorgänge, Abläufe ausgelöst werden, die quasi parallel zum Musikgeschehen verlaufen und von diesem „in Betrieb" gehalten werden. Wir erwähnten daher bereits die Resonanz, da der Vergleich mit einem rein akustischen Resonanzvorgang auf der Hand liegt. Wir können diesbezüglich von einem „harmonikalen Resonalismus" sprechen, wobei sich die Relation der Resonanz vereinfacht als Resultierende zweier Kategorien auffassen läßt:

Resonanz = Analogie + Kausalität.

Der analogische Zusammenhang ist durch die harmonikale Grundlagenforschung aufgeklärt, die die Resonanz auslösenden einzelnen Kausalmechanismen könnten aber sicher noch subtiler hinsichtlich ihrer Wirkungsweise erforscht werden.

9 H. WEIERS. - Einführung in Theorie und Praxis der Bioscillator-Therapie. - Erfahrungsheilkunde, Bd. 10, H. 12, Ulm 1961; Derselbe. - Wasservibrationsmassage. - Physikalische Medizin und Rehabilitation, Jg. 9, H. 11, Uelzen 1968

a) Transzendentale Meditation

Auch die Sprache ist eine Klangerscheinung mit musikähnlichen Grundlagen, was insbesondere von den Vokalen gilt; es gibt auch dort Obertöne, Formanten, ein Sprachmelos[11] usw. Man könnte sich daher prinzipiell eine Auswirkung der Sprache auf die Natur im Sinne des harmonikalen Resonalismus vorstellen. Tatsächlich lassen sich derartige Wirkungen beim Vorgang der Meditation aufzeigen, nämlich bei jenen „Techniken", in denen Mantras und Sutras, also Worte und Sätze, verwendet werden, und dies ist besonders im Falle der von MAHARISHI MAHESH propagierten Transzendentalen Meditation der Fall. Ein großer Stab von Wissenschaftlern hat sich zuerst in den USA und schließlich auch im deutschsprachigen Raum eingehend mit den Folgen der TM, insbesondere mit den medizinischen, auseinandergesetzt und die Ergebnisse publiziert.[12] Die gesundheitsfördernden Wirkungen der TM sind daher schon länger gesichert; die Ergebnisse ähneln denen des bekannten autogenen Trainings, sind diesem aber offenbar überlegen.[13]

Verblüffend ist jedoch, daß durch die TM auch Wirkungen ausgelöst werden, welche normale menschliche Fähigkeiten übersteigen und mit den uns bekannten Naturgesetzen nicht mehr erklärt werden können. Vor allem ist es mit Hilfe einer besonderen TM-Technik möglich, ein ‚Schweben' bzw. Springen des (im Lotussitz sitzenden) Menschen zu bewirken, also ein paranormales Phänomen zu erzeugen, über das bisher nur in legendärer Form von indi-

10 Dem oft vorgebrachten Einwand, daß die exotische Musik eine einheitliche Gehörsdisposition zu widerlegen scheine, sei auch hier entgegengehalten, daß 1. gravierende Abweichungen tatsächlich sehr selten sind und 2. wir in der Harmonik nur von den *Grundlagen* der Musik sprechen, die in der Musik unterschiedlich verwendet werden können; dazu eine Analogie: zu allen Zeiten hat es die gleichen Farben gegeben, was jedoch im Verlauf der Jahrhunderte in allen Kulturen damit gemalt wurde, ist denkbar vielfältig.

11 M. H. KAULHAUSEN. - Über den Ursprung von „Dur" und „Moll" in der Sprachmelodie der Dichtung. - Wirkendes Wort, Jg. 4, H. 6, 1953/54

12 H. H. BLOOMFIELD u. a. - Transzendentale Meditation, Lebenskraft aus neuen Quellen. - Düsseldorf: Econ 1976; D. KOENER. - Ein neuer Weg in der Versorgungsmedizin. - Pardon, Jg. 17, H. 1, Januar 1978

13 CH. KNIFFKI Geist und Psyche (im Druck)

schen Yogis oder von Medien (Levitationsmedien) berichtet wurde. In einer wissenschaftlich sehr sorgfältigen Bildreportage ist diese Wirkung der TM unlängst auch einer breiteren Öffentlichkeit mitgeteilt worden.[14] Ausgelöst wird dieser paranormale Vorgang in Verbindung mit dem sich als Folge des Praktizierens der TM einstellenden sogenannten „vierten Bewußtseinszustand" (neben Wachsein, Schlaf, Traum) durch die bereits erwähnten akustischen Ursachen (Sutras). Es kommt also ähnlich wie bei der Einwirkung von Musik auf die Natur offenbar zu bisher unbekannten Resonanzvorgängen und dadurch zur Ausbildung von Fähigkeiten, deren weiterer Entwicklung wir mit großer Spannung entgegensehen dürfen.

Eine Bedingung ist allerdings anders: die Mantras und Sutras der TM werden nicht laut gesprochen, sondern nur gedacht! Dieser Umstand befremdet uns indessen nicht sehr; denn es ist ja hinlänglich bekannt, daß auch bloß geistig vorgestellte Musik psychische Wirkungen auszulösen vermag, wie denn überhaupt der Musiker Kompositionen allein durch Lesen der Noten erleben kann, ohne daß sie erklingen. Eine derartige Ausklammerung, Umgehung des Gehörs findet auch bei der TM statt, und die Mantras und Sutras können selbstverständlich genau so in tiefere Schichten der menschlichen Person hineinwirken wie vorgestellte Musik oder gelesene Noten. Eine Beeinträchtigung der Wirkung findet offensichtlich nicht statt – eher ist sogar eine Steigerung zu vermuten.

Bis hierher folgten wir Gedankengängen, wie sie von der harmonikalen Forschung vorgezeichnet werden, und glauben daher, einen sinnvollen und einleuchtenden Zusammenhang hergestellt zu haben, zumindest im Sinne eines Rahmens, wennschon einzelne Details noch der wissenschaftlichen Zergliederung bedürfen. Wir müssen jedoch zugeben, daß ähnliche Vorstellungen auch bei den Indern selbst vorhanden sind bzw. gewesen sind, und da die TM schließlich ein Verfahren ist, das in Indien seinen Ursprung hat, halten wir es für sinnvoll, auch diese indischen Lehren hier kurz darzustellen. Dies auch deshalb, weil wir glauben, die Indologie auf

14 Flug zum Ich, Transzendentale Meditation: Aufbruch zu neuem Bewußtsein. - Pardon, Jg. 16, H. 11, 12, Nov., Dez. 1977

diese weitreichenden Verbindungen aufmerksam machen zu müssen; denn auf diesem Gebiet verfügen wir über keine Kompetenz und wissen nicht einmal, ob die Überlieferung der TM mit jenen tantrischen Hindu-Lehren direkt etwas zu tun hat, in deren Schilderung wir ARTHUR AVALON[15] folgen.

b) Das tantrische Weltbild

Diesen Lehren zufolge ist das Mantra eine Wirkkraft, eine Kraft in Klangform. Doch hat Klang in diesem Zusammenhang eine andere Bedeutung als die uns geläufige. Man unterscheidet nämlich „in Buchstaben ausdrückbaren Klang und in Buchstaben nicht ausdrückbaren Klang", wobei letzterer „durch das Aneinanderstoßen zweier Dinge" ensteht und unwichtig ist; die akustische Realisierung des Klanges bedeutet wenig, sie ist vergänglich und nur Ausdruck nach außenhin. Der in Buchstaben ausdrückbare Klang hingegen soll ewig währen und hat zudem einen Sinn.[16] Diese Priorität des aus Buchstaben, Worten und Sätzen bestehenden Klanges erklärt sich aus der Auffassung, daß in der menschlichen Seele genaue Abbilder der äußeren, wahrgenommenen Dinge entstehen, ja mehr noch, „daß die Seele zwei Aspekte hat: in dem einen Aspekt ist sie die Wahrnehmende, in dem anderen ist sie das unter der Gestalt des mentalen Abbildes geistig Wahrgenommene; ist sie das Wahrgenommene, das bei der Schöpfung seiner Außenprojektion vorausgeht und nach der Schöpfung als sinnlich wahrnehmbarer Eindruck eines physisch-groben Objektes im Geiste erkannt wird. Der Geisteseindruck stimmt mit dem physischen Objekt genau überein, denn das physische Objekt ist ja faktisch nur eine Projektion der kosmischen Vorstellung und hat die gleiche Realität wie der Geist; nicht mehr und nicht weniger ... Wenn der Geist ein Objekt wahrnimmt, verwandelt er sich in die äußere Form dieses Objektes."[17] Das auf solche Weise mit dem Objekt

15 A. AVALON. - Die Schlangenkraft, Die Entfaltung schöpferischer Kräfte im Menschen. - Weilheim: Barth 1961

16 Derselbe, ebenda, S. 55 f.

17 Derselbe, ebenda, S. 57

identische Wahrgenommene der Seele würden wir als Form bezeichnen, den Aspekt des Wahrnehmens jedoch als Name bzw. Klang (in Buchstaben ausdrückbar). Erkenntnisvermögen ist daher innerliche Namengebung, und diese „inneren Wortformen des ideenbildenden Denkvorgangs bedingen den subtilen Aspekt ... des Mantra".[18] Die ganze Welt ist in diesem Sinne Klang (Name) und Form, und beide sind untrennbar miteinander verknüpft. Wir können an dieser Schilderung AVALONS bereits erkennen, daß im Hinduismus das Analogieprinzip noch viel beherrschender ist als bei der harmonikalen Erkenntnis und daß vor allem der klangliche Aspekt ein geradezu totaler ist.

In dem von AVALON nachgezeichneten tantristischen Weltbild hat stets das Geistige Vorrang vor dem Stofflichen, und eben deshalb ist der akustisch erzeugte Klang von untergeordneter Bedeutung, ist die gesprochene Sprache sekundär gegenüber dem Denkvorgang. Die Buchstaben befinden sich nämlich bereits in der Psyche des Menschen „als verborgene Sprache, als Keim für die auszusprechende Sprache", uns unbewußt angelegt in den sogenannten Chakras (die man stark vereinfacht als psychische Zentren bezeichnen könnte). Die enge Verknüpfung der objektiven Welt mit ihrem in uns befindlichen Abbild, ja die Identität beider, wie oben erklärt, führt nun zu folgender Möglichkeit: „Wer mit schöpferischer Kraft den natürlichen Namen eines Dinges geistig und stimmlich ausspricht, ruft damit das diesen Namen tragende Ding ins Dasein ... Die reine Aussprache ... eines ... Mantra ist indessen nichts als bloße Lippenbewegung. Wenn der Sadhaka aber das Mantra 'erweckt' hat, d. h. wenn er das Mantra-Bewußtsein[19] erlangt hat, kann er das Mantra zur Wirkung kommen lassen ... Wie das auch immer sei, in allen Fällen ist es das den ausgesprochenen Klang beseelende schöpferische Denken, das jetzt in der menschlichen ‚Magie im Kleinen' ebenso wirksam wird, wie es im Anfang bei der ‚Großen magischen Entfaltung' des Weltschöpfers wirksam war."[20]

18 Derselbe, ebenda, S. 59

19 Unter Mantra-Bewußtsein dürfte dasselbe zu verstehen sein, was in der TM mit dem vierten Bewußtseinszustand gemeint ist.

20 A. AVALON. - Die Schlangenkraft. - S. 63

Gleichgültig, wie man sich als Abendländer zu diesen hinduistischen Lehren einstellen mag, so lassen sich doch einige Feststellungen nicht übersehen. Zunächst vor allem wohl die, daß sie eine in sich logische Erklärung der von uns beschriebenen Wirkungen der TM enthalten, die inzwischen in unserem Sinn wissenschaftlich überprüft wurden. Alsdann ergibt sich, wie schon kurz angedeutet, eine überraschende und in ihren Konsequenzen sehr weit gehende Übereinstimmung mit dem harmonikalen Denken, insbesondere in zwei Punkten: in der überragenden Bedeutung des Klanges und in dem zum Identitätsprinzip konzentrierten Analogiedenken. Freilich haben musikalischer und sprachlicher Klang umgekehrt proportionale Gewichtigkeit in beiden Weltbildern, doch könnte dieser Sachverhalt die harmonikale Forschung befruchten und zur weiteren Einbeziehung sprachlicher Klangerscheinungen anregen – womit wir durch die Aufnahme von Mantras und Sutras in eine harmonikale Erörterung bereits begonnen haben. Auf alle Fälle sollte seitens der Indologie noch mehr in der angedeuteten Richtung geforscht werden, da wir stärkere Zusammenhänge mit dem harmonikalen Denken vermuten und es seitens der Harmonik bisher an Interesse und qualifizierten Fachleuten fehlte. Eine vermittelnde Rolle spielen einige Arbeiten von MARIUS SCHNEIDER, der in der vedischen Kosmogonie wichtige Klangsymbole nachweisen konnte;[21] an seinen wegbereitenden Forschungen könnte sicher mit Gewinn angeknüpft werden.

3. Der harmonikale Resonalismus

Über die Wirkungsweise der unbekannten, in der TM ausgelösten Energie, die zum ‚Schweben' führt, gibt es auch bereits eine wissenschaftliche Hypothese. Sie betrifft allerdings ganz allgemein alle psychokinetischen Vorgänge, doch handelt es sich in unserem Fall

21 M. SCHNEIDER. - Das Morgenrot in der vedischen Kosmologie. - Symbolon, Bd. 5. - Basel: Schwabe 1966; Derselbe. - Die Grundlagen der Kultsprache in der vedischen Kosmologie. - in: Sprache und Verständnis 1972; Derselbe. - Das Schöpfungswort in der vedischen Kosmologie. - in: Musicae scientiae collectanea, Festschrift für K. G. Fellerer. - Köln: Volk 1973

um ein derartiges Phänomen. Diese Hypothese stammt von W. A. TILLER[22] und beruht auf den Erfahrungen, die man in der Optik mit Laserstrahlen gemacht hat und die TILLER analog auf dieses Gebiet anwenden möchte. Laserstrahlen, die bekanntlich aus gleichphasig gemachtem Licht bestehen, haben zufolge dieser Kohärenz eine außerordentliche Intensität, und man kann mit ihnen Lichtenergien wie auf der Sonnenoberfläche erzeugen. TILLER ist nun der Ansicht, daß sich auch die im Menschen enthaltene Energie in kohärente Formen überführen lassen kann und spricht in diesem Zusammenhang ausdrücklich von indischen Yogis, die seiner Auffassung nach mit Hilfe der Meditation in der Lage sind, in der angegebenen Weise psychokinetische Effekte auszulösen. Läßt sich diese Annahme beweisen, so würde sie auch den in der TM erzielten ‚Schwebezustand' erklären; die erforderliche Phasenausrichtung müßte dann durch die im vierten Bewußtseinszustand gedachten Sutras bewirkt werden. Mit der Verifizierung dieser Hypothese würde zugleich auch eine Erklärung der für diesen Zusammenhang wirksamen Kausal-Komponente des von uns dargestellten harmonikalen Resonalismus erfolgen.

a) Geist und Materie

Die Annahme einer akustischen Laser-Energie entspricht natürlich auch der hinduistischen Vorstellung einer Wirkkraft der Mantras bei der menschlichen „Magie im Kleinen", wie wir sie, AVALON folgend, referierten, sehr gut. Nur glauben wir den Zusammenhang mit den Gesetzen der materiellen Natur nicht allein bei den sich als Auswirkung ergebenden psychokinetischen Effekten sehen zu sollen, sondern auch schon zuvor, nämlich in der psychophysiologischen Beschaffenheit des Gehörs. Die der abendländischen idealistischen Philosophie entsprechende Welterklärung der Inder setzt aber nicht nur bei der Erschaffung der Welt einen Primat des Geistigen, dem wir gern zustimmen, sondern ziemlich uneingeschränkt auch in der geschaffenen Natur und insbesondere im

22 W. STARK. - Die Bibel weist moderner Wissenschaft den Weg. - Genf 1975

Menschen, wie wir gesehen haben. Die Materie existiert jedoch, und wenn auch ihre Gesetze wiederum geistig sind, so sind doch materielle Wirkungen keineswegs zu leugnen, und auch der Mensch ist ihnen unterworfen. Eben darum weisen wir in der harmonikalen Forschung auf die Analogien hin, die zwischen Geistigem *und* Materiellem bestehen.

Infolgedessen können wir der Vorstellung von primär in der Seele des Menschen lokalisierten Klängen und Buchstaben, sowie der Deklassierung der realen Klangerscheinungen als sekundär und unwichtig nicht ganz zustimmen. Vielmehr glauben wir, daß das menschliche Gehör zufolge seiner höchst differenzierten Beschaffenheit, die zur Bevorzugung gewisser akustischer Grundlagen in der Musik und teilweise auch in der Sprache führt, die wichtige Aufgabe hat, den Klangphänomenen eine ganz bestimmte Strukturierung zu verleihen, damit Analogien zu materiellen Gesetzen zustandekommen. Schon der harmonikale Strukturalismus beruht auf dieser fundamentalen Bedeutung des Gehörs, das durch seine Disposition für analogische Verbindungen zwischen Natur, Mensch und Musik sorgt, und der harmonikale Resonalismus hat natürlich die gleiche Grundvoraussetzung. Zugegebenermaßen ist in der Harmonik fast nur von den Grundlagen der Musik die Rede, doch könnte es, wie die Inder meinen, sehr wohl auch für die Sprache harmonikale Analogien und Resonanzen geben – und eben das haben wir versucht darzustellen. Um es noch deutlicher zu sagen: damit ein sprachlicher Resonalismus mit Mantras und Sutras überhaupt möglich sein kann, müssen diese in eine Klangform gebracht werden, die den Gesetzen der Materie entspricht, auf die sie dann und deshalb einwirken können. Das So-Sein der Elemente der Sprache muß daher durch das Gehör (und die mit ihm korrespondierenden Sprechwerkzeuge) in grundsätzlicher Weise geleitet worden sein, dann erst können diese solcherart „zubereiteten" Elemente auch rein geistig, also unter Umgehung des Gehörs in der geschilderten Art auf Körperliches einwirken.

b) Taubstumme Kinder

Zu dem, was wir zum Ausdruck bringen wollen, gibt es eine Parallele, die durch Versuche mit taubstummen Kindern zutage getreten ist. A. VON UDEN[23] konnte nachweisen, daß auch Kinder mit völlig zerstörtem Gehör Intervallempfindungen haben wie gesunde Menschen. Er leitete ihnen über die Haut Vibrationen zu, deren Rhythmen in den gleichen Proportionen standen wie die normal erzeugter Intervalle, und die tauben Kinder schilderten dann das psychische Erlebnis mit denselben Charakteristika, wie sie auch von normal Hörenden verwendet werden: so wurde die Oktave als hohl, die Quinte als weniger hohl bezeichnet, ein Dreiklang als gefüllt, Dissonanzen wurden als auflösungsbedürftig erachtet und die Auflösung folgerichtig als solche erkannt. Trotz Umgehung des Gehörs kamen also richtige Reaktionen zustande; die Voraussetzung aber war: daß die gebotenen Reize genau nach den Gesetzen der Materie formuliert worden waren, nämlich als proportionierte Schwingungen, wie sie von der normalen Gehörsphysiologie gefordert werden.

4. Schluß

Damit glauben wir, alle Komponenten einer Erhellung des Wirkens der TM aus der Sicht der harmonikalen Forschung ausreichend erklärt zu haben. Ihr Zusammenwirken erscheint uns wissenschaftlich vertretbar, wennschon einzelne Fakten noch einer subtileren Untersuchung bedürfen, die nur von den betreffenden Fachwissenschaften geleistet werden kann. Wir haben damit gleichzeitig eine beträchtliche Erweiterung des Ambitus der harmonikalen Grundlagen vorgenommen, sind jedoch immer den für das harmonikale Denken typischen Denkmodellen gefolgt, insbesondere dem Analogieprinzip. Das harmonikale Weltbild läßt sich – auf

23 A. V. UDEN. - Möglichkeit und Verwertung der Lautempfindung bei taubstummen Kindern. - Neue Blätter für Taubstummenbildung, Jg. 9, Nr. 5 – 6, Heidelberg 1955

eine knappe Formel gebracht – kennzeichnen als Folge der Einbeziehung der Kategorien des Gehörssinnes in die Naturforschung. Daß auch für den dargestellten Zusammenhang das Gehör eine Schlüsselfunktion besitzt, dürfte deutlich geworden sein, wennschon es sich gerade hier um Vorgänge handelt, die auch ohne seine Mitwirkung funktionieren.

Prof. Dr. Rudolf Haase, A-1160 Wien, Wernhardtstr. 21/5

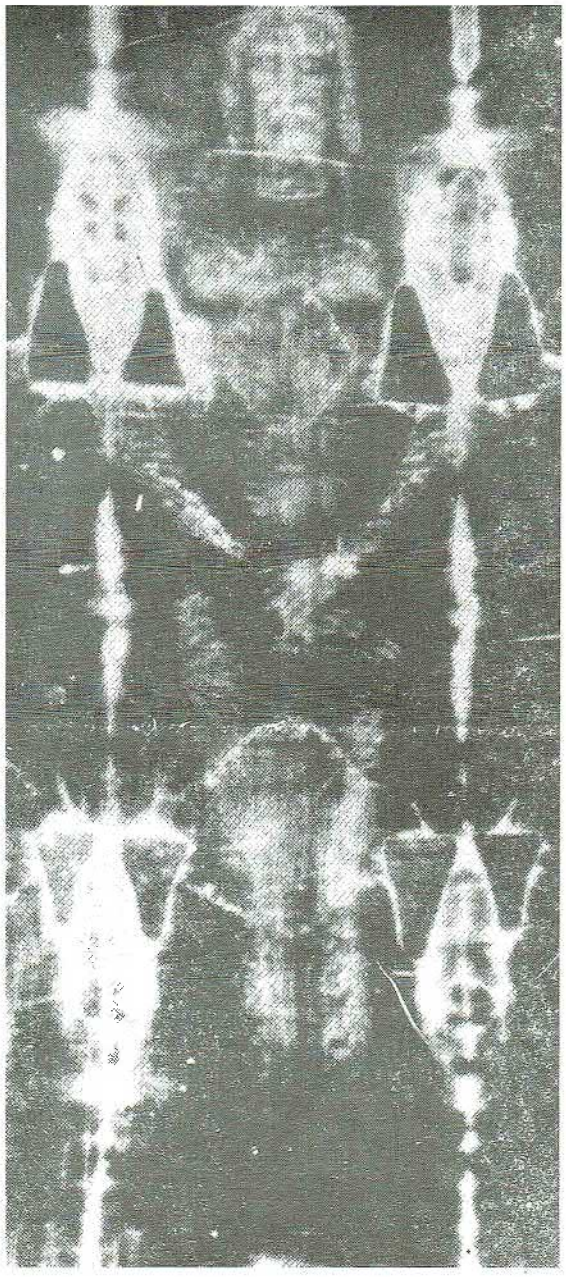
AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Das Grabtuch von Turin

Vom 27. August bis 8. Oktober 1978 wird im Rahmen einer Ausstellung in Turin das als Grablinnen Christi seit Jahrhunderten verehrte Turiner Grabtuch der Öffentlichkeit gezeigt. Das 4,20 Meter lange Tuch ist 1356 in Lirey bei Paris erstmals in Europa aufgetaucht. Historiker haben herausgefunden, daß ein Leichentuch Christi im ersten Jahrtausend im Vorderen Orient bekannt war, das während der Wirren des vierten Kreuzzuges im 13. Jahrhundert aus Konstantinopel verschwunden ist. Möglicherweise wurde es von den Rittern des Templerordens als Kriegsbeute mitgenommen, denen im 14. Jahrhundert in Europa das Gerücht nachging, daß sie bei ihren geheimen Zusammenkünften ein mysteriöses bärtiges Männergesicht verehrten. Der Mann jener Witwe, in deren Besitz sich 1356 das Tuch befand, hieß jedenfalls genauso, wie einer der beiden letzten Würdenträger des Templerordens, die 1314 in Paris als Ketzer verbrannt worden sind: Geoffry de Charny. Der zweite Geoffry de Charny ist jedoch erst 1356 bei Portiers gefallen. Aber die beiden de Charnys könnten verwandt gewesen sein. Die nähere Erforschung des Grablinnens setzte jedoch erst 1898 ein. Damals entdeckte ein italienischer Photograph, daß die Spuren auf dem Linnen richtige Negativabdrücke sind. Das dazugehörende Positiv zeigte sein Filmnegativ. Befürworter der Echtheit des Tuches weisen darauf hin, daß es bei der mittelalterlichen Maltechnik unmöglich gewesen wäre, ein derart perfektes Negativbild eines genau nach biblischen Vorschriften gekreuzigten und mit Dornen gekrönten Menschen anzufertigen.

In jüngster Zeit stellte der amerikanische Gerichtsmediziner Dr. Robert Bucklin eindeutige Spuren von etwa 120 schweren Peitschenhieben fest. Seiner Meinung nach stammt der Körperabdruck von einem 30 bis 35-jährigen Mann von etwa 1,75 Meter Größe. Auch frische Verletzungen des linken Beines und der Kniescheibe, wie sie Jesus beim Sturz mit dem Kreuz erlitten haben könnte, will Bucklin aus dem Abdruck des linken Beines erkennen. Aus bestimmten Merkmalen der Strichführung sei zu erkennen, daß das auf dem Grabtuch befindliche Bild nicht von Menschenhand stamme. Dies bekräftige eine sogenannte „Frequenzanalyse" durch Wissenschaftler.

Der Züricher Gerichtsmediziner und Spezialist für Mikroorganismen, Dr. Max Frei, kam nach gründlicher Untersuchung des Tuches zum Schluß, daß das Gewebe neben europäischen auch kleinasiatische und nur in Palästina vorkommende Blütenpollen enthält, die 2 000 Jahre alt sein könnten. Auch die zahlreichen anderen Untersuchungen, denen das Tuch und die darauf befindlichen Abdrücke von dem Leichnam eines Gekreuzigten im Laufe der Jahre un-



Das Grabtuch von Turin

terzogen wurden, deuten auf eine mögliche Echtheit hin. Ein Radio-Karbon-Test in den USA sollte nun endgültig Aufschluß über das Alter des Linnens geben. Bei dieser Methode wird die Zerfallsdauer von Radioaktivem Kohlenstoff in organischen Substanzen gemessen, was eine Altersbestimmung erlaubt und bei einem Alter des Linnens von 2 000 Jahren auf 50 Jahre plus/minus genau wäre. Mit dieser Probe möchte man die Behauptung, daß es sich bei dem Tuch um eine mittelalterliche Fälschung handelt, endgültig zu Leibe rükken, wie ein Sprecher der britischen „Gesellschaft für das Turiner Grabtuch" erklärte. Das erzbischöfliche Ordinariat von Turin wehrt sich allerdings gegen diesen Test, weil dafür ein verhältnismäßig großes Stück vom Linnen abgetrennt werden müßte. Drei US-amerikanische Labors bemühen sich allerdings bereits, eine Methode zu entwickeln, für die ein $4mm^2$ „großes" Gewebestück genügt.

Kunsthistoriker wollen zudem noch herausgefunden haben, daß alle östlichen Ikonen auf den Gesichtsabdruck im Grablinnen als ihrem Vorbild zurückgehen. Die große Ausstellung von August bis Oktober dürfte das internationale Interesse am Grabtuch von Turin fördern und zu weiterer Forschung anregen. Eine Zerstörung des Tuches wäre jedoch unverantwortlich.

A. Resch

Fortleben nach dem Tode

Vom 13. – 17. September findet in den Stadtsälen zu Innsbruck, Österreich, der VII. Internationale Kongreß von IMAGO MUNDI statt. Der Kongreß steht unter dem Thema: „Fortleben nach dem Tode". In den Sektionen mit Vorträgen, Seminaren, Forschungs- und Erfahrungsberichten werden (in chronologischer Reihenfolge) von den einzelnen Referenten folgende Themen behandelt:

Vorträge:

Prof. DDr. Andreas Resch, Lateran Universität, Rom, Generalsekretär von IMAGO MUNDI: *Unsterblichkeit: Geschichte und Forschung.*

Dr. Carlis Osis, American Society for Psychical Research, New York: *Was sahen sie zur Stunde des Todes? Das Leben nach dem Tode nach Schauungen von Sterbenden.*

Dr. med. Heinrich Huber, Vizepräsident und Chairman für Europa der Intern. Gesellschaft für Psychotronische Forschung, Wien: *Das kontinuierliche Bewußtsein des Menschen.*

Prof. Dr. Hans Bender, Institut für Grenzgebiete der Psychologie u. Psychohygiene, Freiburg: *Parapsychologie und Spiritismus.*

Dr. Günther Emde, Ottobrunn: *Grundlagen einer transzendenz-offenen Theorie paranormaler Vorgänge.*

Dr. Werner Bonin, Echterdingen: *Reinkarnationserfahrung in der transpersonalen Psychologie und unter Einfluß von Drogen.*

Prof. Dr. Erwin Nickel, Vorstand des Institutes für Mineralogie und Petrographie der Universität Freiburg / Schweiz, Präsident von IMAGO MUNDI: *Wie weit reicht unsere Erkenntnis?*

Prof. DDr. Ernst Benz, Theologische Fakultät der Philipps-Universität Marburg: *Die Idee der Reinkarnation in der europäischen Geistesgeschichte.*

Prof. Dr. Wilhelm Gauger, Freie Universität Berlin: *Postmortale Welt und Poesie.*

Prof. Dr. W. H. C. Tenhaeff, Parapsychologisches Institut der Rijks-Universität Utrecht, Ehrenpräsident von IMAGO MUNDI: *Geistersehen.*

Prof. Dr. Otto Knoch, Philosophisch-Theologische Hochschule Passau: *Fortleben nach dem Tode in biblischer Sicht.*

Prof. Dr. Josef Zapf, Missionspriesterseminar St. Augustin: *Die mystische Erfahrung als Hinweis auf ein Fortleben nach dem Tode.*

Seminare:

Dr. Sigrid Lechner-Knecht, Herbert Lechner, Freiburg: *Totenbräuche und Jenseitsvorstellungen in Mesoamerika, (Irland) und im asiatischen Raum (Indien, Indonesien, Ceylon).*

Prof. Dr. Werner Schiebeler, Fachhochschule für Technik, Ravensburg: *Das Fortleben nach dem Tode im Hinblick auf Naturwissenschaft und Parapsychologie.*

Gerhard Adler, Südwestfunk, Baden-Baden: *Wiedergeboren nach dem Tode? Die Idee der Reinkarnation.*

Prof. Dr. Otto Knoch, Philosophisch-Theologische Hochschule Passau: *Sterben, Tod und ewiges Leben im Zeugnis der Bibel.*

Dipl. Phys. Burkhard Heim, Dir. des Deutschen Forschungsinstitutes für Kraftfeldphysik und allgemeine Kosmologie e. V., Northeim: *Postmortale Zustände.*

Ing. Erich Reindl, Wien: *Mediumistische Aussagen über das Leben nach dem Tode.*

Dr. Carlis Osis, American Society for Psychical Research, New York: *Was wissen wir über Unsterblichkeit?*

Prof. DDr. Georg Siegmund, Philosophisch-Theologische Hochschule Fulda: *Das Fortleben nach dem Tode im Lichte des Phänomens von eingebrannten Händen.*

Wilhelm Schamoni, Olsberg: *Auferweckung vom Tode.*

Erfahrungs- und Forschungsberichte:

Dr. Josef Gruber, Reith bei Seefeld: *Bericht über ein Erlebnis von Identität und Bewußtsein im Spiegel der Reinkarnation und Evolution.*

Dipl. Psychol. Fidelio Köberle, Vorsitzender des Vereins für Tonbandstimmenforschung (VTF), Düsseldorf: *Ergebnisse der Tonbandstimmenforschung (mit Demonstrationen).*

Rudolph Lang, Dozent der Pädagogischen Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung Baden Würtemberg, Öhringen: *Das Paranormale in der Erwachsenenbildung – Erlebnisberichte süddeutscher Seminarteilnehmer zum Kongreßthema.*

Dipl. Architekt Stefan Jankovich, Zürich: *Erfahrungen während meines klinisch toten Zustandes.*

Dr. M. L. Rybarczyk, Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie, Freiburg / Schweiz: *Parapsychologie, Tod und Unsterblichkeit.*

Inge von Wedemeyer, Darmstadt: *Weit geöffnet sind die Tore zur Unsterblichkeit (mit Lichtbilder).*

Prof. Dr. Giorgo di Simone, Universität Neapel: *Ein Fall von Verkörperungs-Trance.*

Der Mord von Sarajevo

Bei unseren geschichtlichen Nachforschungen fanden wir in den „Balkanstimmen" von 1918 eine Originalwiedergabe des Schreibens von Bischof Dr. von Lanyi, in dem er über seinen Traum von der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand berichtete. Wir geben hier den Bericht ebenfalls wortgetreu wieder:

23 Ein merkwürdiger Traum am 28. Juni 1914

Dr. Josef von Lanyi, Bischof in Großwardein, war Lehrer der ungarischen Sprache beim seligen Erzherzog Franz Ferdinand und erfreute sich der besonderen Gunst Sr. kais. Hoheit.

Am 28. Juni 1914 hatte nun der hochwürdigste Bischof einen höchst merkwürdigen Traum. P. Eduard Lanyi S. J., Professor am Pius-Internat zu Fünfkirchen und Bruder des hochwürdigsten Bischofs von Lanyi, hatte die Güte, uns eine wörtliche Abschrift von einem eigenhändigen Schreiben, in welchem der Bischof den Traum genau erzählt, zu besorgen. Dieses bischöfliche Schreiben lautet:

„Am 28. Juni 1914, 1/2 4 Uhr früh, erwachte ich aus einem schrecklichen Traume. Mir träumte, daß ich in den Morgenstunden an meinen Schreibtisch ging, um die eingelangte Post durchzusehen. Ganz oben lag ein Brief mit schwarzen Rändern, schwarzem Siegel und dem Wappen des Erzherzogs. Sofort erkannte ich die Schrift meines unvergeßlichen höchsten Herrn. Ich öffnete den Brief und sah am Kopfe des Briefpapieres in himmelblauem Ton ein Bild wie auf Ansichtskarten, welches eine Straße und eine enge Gasse darstellte. Die Hoheiten saßen in einem Automobil; ihnen gegenüber ein General, neben dem Chauffeur ein Offizier. Auf beiden Seiten der Straße eine Menschen-

menge. Zwei junge Burschen springen hervor und schießen auf die Hoheiten.

Der Text des Briefes ist wörtlich derselbe, wie ich ihn im Traume gesehen. Er lautet:

Eure bischöflichen Gnaden!
Lieber Doktor Lanyi!

Teile ihnen hiemit mit, daß ich heute mit meiner Frau in Sarajevo als Opfer eines politischen Meuchelmordes falle. Wir empfehlen uns Ihren frommen Gebeten und hl. Messopfern und bitten Sie unseren armen Kindern auch fernerhin in Liebe und Treue so ergeben zu bleiben wie bisher.

Herzlichst grüßt Sie Ihr
Ezh. Franz

Sarajevo, 28. Juni 1914, 1/2 4 Uhr morgens.

24 Zitternd und in Tränen aufgelöst sprang ich aus dem Bett, sah auf die Uhr, die 1/2 4 Uhr zeigte. Ich eilte sofort zum Schreibtisch, schrieb nieder, was ich im Traume gelesen und gesehen.

Beim Niederschreiben behielt ich sogar die Form einiger Buchstaben, wie sie vom Erzherzog niedergeschrieben waren, bei.

Mein Diener trat denselben Morgen, um 3/4 6, in mein Arbeitszimmer ein, sah mich blaß dasitzen und den Rosenkranz beten. Er fragte mich, ob ich krank sei. Ich sagte ihm: „Rufen Sie gleich meine Mutter und den Gast, ich will gleich die heilige Messe für meine Hoheiten lesen, denn ich hatte einen schrecklichen Traum." Mutter und Gast kamen um 1/4 7 herbei. Ich erzählte ihr in Anwesenheit des Gastes und des neugierigen Dieners den Traum. Dann ging ich mit ihnen in die Hauskapelle für die Hoheiten zelebrieren. Der ganze Tag verging in Angst und Bangen, bis mir ein Telegramm aus Wien, um 1/2 4 Uhr nachmittags die schreckliche Nachricht brachte, daß die Hoheiten in Sarajevo ermordet wurden. R. I. P.

(Unwahr im Traumbild ist nur, daß zwei geschossen haben, da nur einer geschossen hat.)"

So lautet wörtlich das Schreiben des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. von Lanyi.

Die Erklärung dieses merkwürdigen Traumes steht natürlich jedermann frei. Die Tatsächlichkeit desselben kann vernünftigerweise nicht bezweifelt werden. Wenn nach dem Traumbild zwei Burschen auf den Thronfolger geschossen haben, so ist es insofern ganz richtig, daß wirklich zwei Burschen, Princip und Cabrinovic, auf den Erzherzog schossen, nur geschah es nicht zugleich und an derselben Stelle.

Das Straßenbild mit dem Auto der Hoheiten, das Bischof Dr. von Lanyi im Traum geschaut und dann auf Papier gezeichnet hat, entspricht ebenfalls ganz der Wirklichkeit.

A. Resch

Aus: Balkanstimmen. (Früher: „Stimmen aus Bosnien".) - Herausgeber: P. ANTON PUNTIGAM S. J., Kath. Seminar, Sarajevo. - Jg. 1, Nr. 1, Januar 1918, S. 23 – 24

REDE UND ANTWORT

L. RYBARCZYK PRÄKOGNITION: PARANORMALE VISION ODER PARANORMALE VORAUSSAGE?

Im folgenden Beitrag wird versucht, dem üblichen Vorstellungsmodell der Präkogn. als paranormale Vision ein Vorstellungsmodell entgegenzustellen, das die gültigen Erkenntniskategorien (Raum-Zeit, Kausalität, freier Wille) nicht in Frage stellt. Auf der Grundlage der in der Parapsychologie anerkannten Phänomene: Telepathie und (räumliches) Hellsehen, des gesamten Gedächtnisses, des kollektiven Unbewußten, der Kombinationsfähigkeit des menschlichen Gehirns sowie in Extremfällen der mentalen Suggestion, wird ein Modell der Präkognition aufgebaut.

Die Präkognition, das Hellsehen in die Zukunft, ist eines der schwierigsten Probleme der Parapsychologie. Es hat lange gedauert, bis die Präkognition als (paranormale) Tatsache angenommen wurde. Spontanfälle deuteten schon lange darauf hin, doch mußte man auf die systematischen Untersuchungen von J. B. RHINE und Nachfolgern – insbesondere S. G. SOAL – warten, bis man die Präkognition als gesicherte Tatsache akzeptieren konnte.

Schon von der systematischen Bestätigung der Präkognition wurden verschiedentlich weitgehende Folgerungen, insbesondere für die Weltschau, gemacht. Man muß sich jedoch bewußt sein, daß diese Folgerungen nicht von der Präkognition als paranormale Tatsache, sondern von ihren Erklärungsmodellen her gemacht wurden. Die Präkognition ist immer noch eines der Paradepferde all jener, die mit Hilfe der Parapsychologie die vorherrschende – auf die gegenwärtig gültigen naturwissenschaftlichen Weltvorstellungen aufgebaute – Weltanschauung stützen wollen. Sie sind nicht so sehr an der Parapsychologie als Wissenschaft interessiert, als an ihren möglichen weltanschaulichen Implikationen. Deswegen kümmern sie sich auch nicht immer um die Stichhaltigkeit ihrer Ausgangsbasis. Im allgemeinen ist in der Parapsychologie jede fundierte weltanschauliche Folgerung so lange noch verfrüht, bis man ein relativ begründetes Modell zur Verfügung hat. Das bisher vorherrschende Modell für die Präkognition ist die Annahme einer besonderen parapsychologischen Fähigkeit, mit der die menschliche Psyche befähigt sein soll, Ereignisse außerhalb des Raumes und der Zeit und damit auch die zukünftigen Vorkommnisse direkt wahrnehmen zu können. Eine andere Variante spricht von einer Schicht der menschlichen Psyche, in der der Raum und die Zeit ausgeschaltet wären. Beides läuft im Endeffekt auf eine paranormale Vision der zukünftigen Ereignisse

heraus. Eine derartige Wahrnehmung aber setzt voraus, daß diese Ereignisse schon vorhanden sind. Das führt zu einer ganzen Reihe von Widersprüchen mit allgemein geltenden Kategorien wie Zeitablauf, Kausalität, freier Wille.

1. Wissenschaftliche Regeln

Wenn wir die Informationen von der Zukunft her bekommen, dann muß eine Zeitumkehrung stattfinden (alle uns bekannten Prozesse auf dem makromolekularen Niveau laufen nur in Richtung auf die Zukunft hin ab!). Das Gesetz von Ursache und Wirkung ist auf der gleichen Zeitvorstellung aufgebaut: Die Wirkung kann der Ursache nicht vorauseilen.

Eine solche direkte Vision der zukünftigen Ereignisse würde im Extremfall auch einen absolut rigiden Determinismus voraussetzen – den man dann nicht nachträglich rein verbal abschwächen könnte mit der Behauptung, daß die menschliche Freiheit eben doch existiere! Nach dieser Vorstellung wäre die ganze Zukunft nicht nur vorprogrammiert sondern *schon vorhanden!* Nur wir würden sie noch nicht kennen, wie z. B. eine Schallplatte, die abgespielt wird. Diese Vorstellung wird manchmal in einem probalistischen Determinismus abgeschwächt, indem man annimmt, daß nur gewisse (grundlegende) zukünftige Ereignisse vorprogrammiert bzw. schon vorhanden sind.

Die sich aus dieser Sicht der Präkognition ergebenden Widersprüche werden auf eine elegante Art und Weise aus der Welt geschafft, indem man der anderen Seite den schwarzen Peter zuschiebt und behauptet, daß die entsprechenden Vorstellungskategorien eben überholt seien, da sie diesem Modell der Präkognition nicht entsprechen. Ergo müsse man sie den Bedürfnissen anpassen. Darin liegt dann die ganze Brisanz dieses Modells der Präkognition, die dann, auf diese Art und Weise vertreten, – eine Veränderung grundlegender Vorstellungskategorien geradezu aufzwingt. Hier haben dann auch die Vertreter dieses Modells den Spiess umgedreht und behaupten, was nicht sein kann, darf nicht!

Hier wird – ganz abgesehen davon, daß einer der Grundregeln der Wissenschaft verlangt, daß man zuerst schon vorhandene Erklärungsmöglichkeiten benutzen soll, bevor man neue Faktoren einführt – sofort eine neue parapsychische Fähigkeit eingeführt. Man kann sich manchmal des Verdachts nicht erwehren, daß dies mit dem Hintergedanken geschieht, die Unabhängigkeit der menschlichen Psyche vom Raum und der Zeit zu demonstrieren. Hier scheinen weltanschauliche Bedürfnisse wissenschaftlichen Regeln vorgezogen zu werden. Man darf sich bei dieser Gelegenheit fragen, ob die Wissenschaftlichkeit nichts als ein Mantel ist, mit dem man sich gegen eine allzu harte Kritik schützen will. Es scheinen noch nicht alle, die sich mit der Parapsychologie beschäftigen, sich dessen bewußt zu sein, daß die Wissenschaftlichkeit auch ihren Preis fordert. Entweder betreibt man etwas zu seinem persönlichen Ver-

gnügen, zur Befriedigung eigener Interessen – was an sich ganz legal ist – oder man betreibt etwas auf der Grundlage wissenschaftlicher Systematik und unterwirft sich dann den harten Anforderungen wissenschaftlicher Arbeit. Dem Ansehen der Parapsychologie haben nicht nur die totale Abneigung bzw. die totale Gläubigkeit, sondern auch eine lauwarme Wissenschaftlichkeit geschadet.

Wissenschaftlich arbeiten heißt nämlich nicht, immer wieder die Wissenschaftlichkeit seiner Betätigung zu unterstreichen, sondern sich der wissenschaftlichen Arbeitstechnik, der wissenschaftlichen Systematik und Methodik zu bedienen, somit auch grundlegende wissenschaftliche Regeln zu beachten.

Hier soll nun versucht werden, mit Hilfe der der Parapsychologie zur Verfügung stehenden Faktoren, ein alternatives Modell der Präkognition aufzustellen.

2. *Methoden der Präkognition*

Normalerweise haben wir Informationen über Vorgänge in der Welt entweder mit Hilfe der Sinne (Sinneswahrnehmung) oder als rationale Folgerungen, die darauf aufgebaut sind, diese Folgerungen können sich auch auf zukünftige Ereignisse und Vorgänge beziehen (Voraussagen).

Jetzt kann man sich die Frage stellen, ob zusätzliche Informationsmöglichkeiten bzw. zusätzliche Möglichkeiten der Informationsverarbeitung vorhanden sind, die normalerweise nicht gebraucht werden. Hier kommen sofort die Telepathie und das Hellsehen als zusätzliche Informationslieferanten in Frage. Man kann sich nun fragen, ob man mit Hilfe dieser parapsychischen Wahrnehmungen nicht mehr bzw. nicht bessere Voraussagen machen kann. Wir könnten dann von einer paranormalen *Voraussage* sprechen.

Da die paranormalen Wahrnehmungen auf unbewußter Ebene der Psyche arbeiten (siehe Schweizer Rundschau 8/77), muß man auch weitere unbewußte Faktoren hinzuziehen: das gesamte Gedächtnis der Person, die eine Präkognition hat, inklusive des kollektiven Unterbewußten, das gewissermaßen ein Resümee der menschlichen Rasse ist und zusätzliche Verhaltensmodi beinhaltet. Auf der unbewußten Ebene sind *alle* Informationen zugänglich, die im Gedächtnis vorhanden sind: Die bewußt aufgenommenen, die subliminal und die paranormal aufgenommenen. Das ist viel mehr als wir für alle rationalen Voraussagen zur Verfügung haben. Man darf selbstverständlich die Kombinationsfähigkeit des Gehirns nicht vergessen, das dann wie ein riesiger Computer all diese Informationen verarbeitet und an allen vorhandenen Modellen durchspielen kann. Damit kann man bestimmt einen großen Teil der echten Präkognition erklären. Will man jedoch auch die extremen Präkognitionen erklären, wie z. B. CROISETS Platz-Experiement, dann muß man noch einen zusätzlichen Faktor einführen: die telepathische Suggestion.

Untersuchen wir nun einmal das Modell der paranormalen Voraussage an dem Beispiel des Platzexperiments von CROISET. CROISET beschreibt im voraus, wie es bekannt ist, die Person, die auf einem bestimmten Sitz (der auch zufällig herausgesucht ist) während seiner Demonstration sitzen wird. Er beschreibt dann auch eine weitere Person, die der Besitzer eines in die Demonstration gebrachten Gegenstandes ist, der aus der Anzahl der bereitgelegten Gegenstände von der ersten beschriebenen Person herausgewählt wird. Somit haben wir hier einen doppelten Zufall. Es stellt sich somit die Frage, wie CROISET (bei einem erfolgreichen Experiment) an die notwendigen Informationen herankommt.

CROISET selbst hat die entsprechende Ausgangslage darin, daß er an seine Fähigkeit glaubt. Durch die Demonstration wird die entsprechende emotionelle Spannung geschaffen, die seine paranormalen Fähigkeiten aktiviert. Die Anzahl der Personen, die zur Demonstration kommen wird, ist von vornherein beschränkt. Somit darf man annehmen, daß CROISET auf unbewußter Ebene telepathisch aus den potentiellen Besuchern jene herausfiltriert, mit denen er den besten Kontakt erhält. Es genügt dann, daß er von der so gewählten Person die erforderlichen Informationen telepathisch übernimmt und ihr die telepatische Suggestion gibt (immer noch auf der unbewußten Ebene), sich auf den ausgewählten Platz zu begeben. Da diese Person auf jeden Fall entschlossen war, zur Demonstration zu kommen, braucht er nur ihre Entscheidung zu beeinflussen, wo sie dort sitzen soll (zur mentalen Suggestion siehe L. WASSILIEW).

Man weiß zwar noch nicht, wo die Grenze dieser Suggestion liegt, darf aber annehmen, daß man damit zumindest gewisse Entscheidungen beeinflussen kann. Ob man damit bewußte Entscheidungen herbeiführen kann, ist noch offen.

Man kann vielleicht aus der Analogie mit der Hypnose annehmen, daß die moralischen und persönlichen Barrieren des Individuums, die während der Hypnose wirksam sind, auch die natürlichen Grenzen der Suggestion durch Telepathie darstellen. Hier können jedoch erst systematische Untersuchungen eine definitive Antwort bringen.

Das Gleiche passiert dann mit der zweiten Person (der Kreis der Personen, die einen Gegenstand für das zweite Experiment abgeben, ist noch kleiner als derjenige der potentiellen Besucher derselben). Die Informationen über diese Person übernimmt CROISET auch auf telepathischem Wege und gibt dann der ersten Person die telepathische Suggestion, den Gegenstand der entsprechenden Person zu nehmen.

Somit passiert alles in der Gegenwart – im Moment, in dem CROISET seine Beschreibungen macht – und CROISET bzw. seine paranormalen Fähigkeiten müssen unsere Raum-Zeit nicht verlassen.

Dank seiner paranormalen Informationen kennt er die potentiellen zukünftigen Besucher und kann dann eine (unbewußt) ausgesuchte Person telepa-

thisch beeinflussen. Damit haben wir den wahrscheinlichen Charakter der Zukunft gewahrt und können annehmen, daß die Präkognition nur eine potentielle Zukunft aufdeckt.

BENDER H. - Unser sechster Sinn. Telepathie, Hellsehen und Psychokinese in der parapsychologischen Forschung. - Stuttgart 1971
RYBARCZYK M. L. - Ansätze zu einer Theorie der Parapsychologie. - in: Schweizer Rundschau 8, 1977, S. 12 – 13
SCHATZ O. (Hrsg.). - Parapsychologie. Ein Handbuch. - Graz 1976
TENHAEFF W. H. C. - Der Blick in die Zukunft – Präkognition: Spontane und experimentelle Vorhersagen von Katastrophen und Weltereignissen – Wahrträume – Das zweite Gesicht. - Berlin 1976

Dr. phil. M. L. Rybarczyk, CH-Freiburg 7, Ploetscha 3, Tel. 037 / 23 34 22

L. SCHÖNHERR

UFO-ZEITSCHRIFTEN

Im Zusammenhang mit den sogenannten UFO-Sichtungen werden teilweise Vorgänge behauptet, die, rein phänomenologisch betrachtet, eine große Ähnlichkeit mit Erscheinungen aus dem weiten Gebiet der Paranormologie haben. Es sei hier nur an Dinge wie Levitation und Materialisation, außersinnliche Wahrnehmung, ungewöhnliche Heilung und Poltergeistphänomene erinnert.

Hier sollen nun fünf der Ufologie gewidmete Zeitschriften vorgestellt werden. Selbst für den interessierten Beobachter ist es heute schon unmöglich, alle einschlägigen Publikationen zu verfolgen. Die getroffene Auswahl stellt daher nicht unbedingt ein Werturteil dar.

Um dem Leser die Möglichkeit zu geben, sich – entsprechend seiner Interessen – selbst ein erstes Urteil zu bilden, wurden die Besprechungen alle gleich gegliedert und überdies eine quasi-statistische Inhaltsübersicht beigefügt. Diese dürfte auch einen sachlichen Vergleich der Zeitschriften untereinander erleichtern. Ein individuelles und endgültiges Urteil wird für jeden Leser nur nach einem länger dauernden Probeabonnement möglich sein, weil die inhaltliche Zusammensetzung, wie auch die Qualität einzelner Nummern stark schwanken kann.

Es wird kritisiert – und zwar leider nur allzuoft mit Recht – daß in der UFO-Literatur eine enthusiastische, spekulative und oft sensationelle Behandlung des Themas gegenüber einer exakt-wissenschaftlichen vorherrscht.

Dieser Kritik kann man allerdings eine sehr ernstzunehmende Analogie gegenüberstellen:

Eine einseitig ökonomische Denkweise hat heute z. B. auf vielen Gebieten dazu geführt, daß die eigentlich dazu berufenen Fachleute und Händler Repa-

raturen an Gebrauchsgegenständen nicht mehr durchführen. Die Folge dieser Tatsache ist, daß sich der Konsument entweder an einen Pfuscher wendet, der nicht immer fachkundig arbeitet, oder das Produkt einfach wegwirft und damit zur materiellen Umweltverschmutzung beiträgt.

Es hat oft den Anschein, als verhielte sich die Wissenschaft ähnlich und zwar aus einer ebenso ökonomischen Denkweise heraus. Fragen irrationaler, transzendenter Natur, oder auch solche, deren wahre Natur noch gar nicht feststeht oder die mit vorhandener wissenschaftlicher Methodik schwer in den Griff zu bekommen sind, werden als ökonomisch irrelevant und als nichtexistent beiseitegeschoben.

Ist es unter diesen Umständen ein Wunder, wenn sich dieser Fragen dann wohlmeinende, aber ungenügend vorgebildete Amateure, ja sogar Pfuscher und geschäftstüchtige Scharlatane, bemächtigen?

Und ist es so schwer zu sehen, wie die nichtadäquate Behandlung dieser Probleme ganz analog obigem Beispiel eine *geistige* Umweltverschmutzung erzeugt?

Oft kann man hören, daß dieses oder jenes Gebiet nicht wissenschaftlich sei. Wenn man bedenkt, daß die Wissenschaft heute mit einem Totalitätsanspruch an den Menschen herantritt, wie er früher kaum der Religion zugestanden wurde, so erscheinen derartige Aussagen zumindest inkonsequent. Es gibt innerhalb der ungeheuren Vielfalt der Erscheinungen überhaupt nichts, das gewissermaßen ipso facto unwissenschaftlich wäre. Unwissenschaftlichkeit oder Wissenschaftlichkeit ist immer nur die Art der Behandlung.

Es würde den Autor freuen, wenn die folgenden Rezensionen den einen oder anderen Fachwissenschaftler dazu veranlassen könnten, sich zunächst einmal über den Themenkreis der Ufologie, ein Teilgebiet der Paranormologie, zu informieren. Gerade die Phänomenologie des UFO-Ereignisses ist sowohl physisch als auch psychisch so vielfältig, daß sich von hier aus auch der Zugang und das Interesse für andere Gebiete der Paranormologie einstellen kann. Es ist auch diese phänomenologische Vielfalt, welche die Ufologie als ein typisch interdisziplinäres Studienobjekt präsentiert, das sehr wohl die Aufmerksamkeit aller Fachrichtungen verdiente.

Titel: UFO PHENOMENA
Chefredakteur: Roberto Farabone
Redaktion und Versand: EDITECS. P. O. Box 190, 40100 Bologna, Italy

Gegründet: 1976	Sprache: Englisch	Erscheinen: jährlich
Format: 21 x 15 cm	Umfang: 206 Seiten (Kunstdruckpapier)	
Einzelpreis: –	Abonnement: Lit. 13.500.– pro Jahr	

Inhaltsaufgliederung in Prozenten: *	%
Impressum, Inhaltsverzeichnis, Leitartikel	6
Sichtungsberichte	–
Photos, Skizzen, Karten	13
Kommentare, Hypothesen, Statistik	69
Leserbriefe	3
Buch- und Zeitschriftenbesprechungen	3
Vereinsmitteilungen, Tagungen	–
Anzeigen, Werbung	1
Nicht-einschlägige Thematik:	5

Bemerkungen zum Inhalt:

Diese Zeitschrift ist in der Hauptsache der Publikation von Untersuchungen und Hypothesen über das UFO-Phänomen gewidmet, wobei nur Arbeiten publiziert werden, die den grundlegenden Anforderungen wissenschaftlicher Methodik genügen. Die Publikation ist in 5 Abschnitte gegliedert:

1. Physical Aspects
2. Gathering and processing of data
3. CE III Aspects (Fälle von sogenannten UFO-Besatzungen)
4. Psychological and Perceptive Aspects
5. Epistemology of the Research

Ein weiteres Ziel der Zeitschrift ist die Einleitung einer Diskussion zur Schaffung einer einheitlichen Terminologie, eines Thesaurus aller in der UFO-Forschung verwendeten Begriffe.

Neuartig sind auf diesem Gebiet auch die Anweisungen an die Autoren. Diese haben z. T. den Zweck, den Aufwand für das Lektorieren und für Korrekturen drastisch zu reduzieren (Fotomechanische Reproduktion der Originalmanuskripte), sollen aber darüberhinaus die Autoren zu einer klaren übersichtlichen Gliederung ihrer Arbeiten veranlassen.

Titel: INTERNATIONAL UFO REPORTER
Chefredakteur: Dr. J. Allen Hynek
Redaktion und Versand: 1609 Sherman Avenue, Evanston, Illinois 60201, USA

Gegründet: 1976	Sprache: Englisch	Erscheinen: monatlich
Format: 28 x 21 cm	Umfang: 10 Seiten (Kunstdruckpapier)	
Einzelpreis: –	Abonnement: $ 15.– pro Jahr, $ 26.– für 2 Jahre	

Redaktionelle Linie:

Streng wissenschaftliche Vorgangsweise. Zur Zeit wird keine Hypothese für erwiesen erachtet.

* Die in den Inhaltsaufgliederungen angegebenen Prozentsätze sind grobe Schätzungen. Sie können sich überdies je Ausgabe ändern. Im Falle der Zeitschrift UFO PHENOMENA wurden die angegebenen Prozentsätze aufgrund der Erstausgabe (1976) ermittel.

Inhaltsaufgliederung in Prozenten:	%
Impressum, Inhaltsverzeichnis, Leitartikel:	10
Sichtungsberichte:	47
Photos, Skizzen, Karten:	10
Kommentare, Hypothesen, Statistik:	15
Leserbriefe	2
Buch- und Zeitschriftenbesprechungen	3
Vereinsmitteilungen, Tagungen	13
Anzeigen, Werbung	–
Nicht-einschlägige Thematik	–

Bemerkungen zum Inhalt:

Sichtungsberichte zur Zeit vorwiegend aus den USA. Die meisten Berichte kommen über die gebührenfreie 24-Stunden-Dauerverbindung des Center for UFO Studies. Diese Telefonverbindung steht vor allem der Polizei und dem Bundesluftfahrtamt (FAA) zur Verfügung. In jeder Ausgabe wird ein besonders ungewöhnlicher Fall eingehend dargestellt, wobei die übersichtliche Gliederung der Informationen hervorzuheben ist. Monatlich werden in einer Statistik die auf konventionelle Ursachen zurückzuführenden Beobachtungen den ungeklärten gegenübergestellt. Ein einfaches Nummernsystem ermöglicht kurze Verweise anstelle aufwendiger Wiederholungen und erlaubt ein schnelles Wiederauffinden von Sichtungsberichten in den einzelnen Ausgaben.

Redaktionelle Linie:

Streng wissenschaftliche Vorgangsweise. Zur Zeit wird keine Hypothese für erwiesen betrachtet.

Titel: FLYING SAUCER REVIEW
Chefredakteur: Charles Bowen
Redaktion und Versand: FSR Publications Ltd., West Malling, Maidstone, Kent, England

Gegründet: 1954 Sprache: Englisch Erscheinen: Zweimonatlich
Format: 24 x 18 cm Umfang: 36 Seiten (Kunstdruckpapier)
Einzelpreis: 70 p. Abonnement: £ 4.20 pro Jahr

Inhaltsaufgliederung in Prozenten:	%
Impressum, Inhaltsverzeichnis, Leitartikel	4
Sichtungsberichte	56
Photos, Skizzen, Karten	13
Kommentare, Hypothesen, Statistik	6
Leserbriefe	8
Buch- und Zeitschriftenbesprechungen	1
Vereinsmitteilungen, Tagungen	1
Anzeigen, Werbung	11
Nicht-einschlägige Thematik	–

Bemerkungen zum Inhalt:

Sichtungsberichte aus aller Welt. Untersuchungen sowohl englischer als auch ausländischer Forschungsgruppen sowie Zeitungsmeldungen. Teilweise sehr ausführliche Berichterstattung über einzelne, ungewöhnliche Fälle, aber auch über Sichtungskonzentrationen. Leserzuschriften werden weitgehend veröffentlicht (sehr informativ). Klare Trennung von Kommentar und Bericht. Hypothesen verschiedenster Art. Sorgfältige Übersetzung ausländischer Quellen.

Redaktionelle Linie:

Zur Zeit wird keine Hypothese für erwiesen betrachtet.

Titel: THE MUFON UFO JOURNAL
Chefredakteur: Richard Hall
Redaktion und Versand: Mutual UFO Network, 103 Oldtowne Road, Seguin, Texas 78 155, USA

Gegründet: 1967	Sprache: Englisch	Erscheinen: monatlich
Format: 28 x 21 cm	Umfang: 20 Seiten	
Einzelpreis: $ 1.–	Abonnement: $ 9.– pro Jahr	

Inhaltsaufgliederung in Prozenten:	%
Impressum, Inhaltsverzeichnis, Leitartikel	5
Sichtungsberichte	40
Photos, Skizzen, Karten	33
Kommentare, Hypothesen, Statistik	4
Leserbriefe	–
Buch- und Zeitschriftenbesprechungen	5
Vereinsmitteilungen, Tagungen	13
Anzeigen, Werbung	–
Nicht-einschlägige Thematik	–

Bemerkungen zum Inhalt:

Die Zeitschrift publiziert vor allem Fälle, die durch das Mutual UFO Network (MUFON) recherchiert wurden. Sichtungsberichte daher aus den USA und jenen Ländern, in denen MUFON durch Gruppen oder Korrespondenten vertreten ist. Ausführliche Besprechungen von Büchern, Zeitschriften und Aufsätzen ergeben ein gutes Bild einschlägiger Publikationen in den USA.

Redaktionelle Linie:

Zur Zeit wird keine Hypothese für erwiesen betrachtet.

Titel: UFO-NACHRICHTEN
Chefredakteur: Karl L. Veit
Redaktion und Versand: D-62 Wiesbaden 13, Postfach 13 01 85, BRD

Gegründet 1956 Sprache: Deutsch Erscheinen: zweimonatlich
Format: 47 x 13 Umfang: 10 Seiten (Rotationspapier)
Einzelpreis: DM 5.– Abonnement: DM 36.– pro Jahr

Inhaltsaufgliederung in Prozenten:	%
Impressum, Inhaltsverzeichnis, Leitartikel	3
Sichtungsberichte	50
Photos, Skizzen, Karten	3
Kommentare, Hypothesen, Statistik	20
Leserbriefe	2
Buch- und Zeitschriftenbesprechungen	5
Vereinsmitteilungen, Tagungen	5
Anzeigen, Werbung	2
Nicht-einschlägige Thematik	10

Bemerkungen zum Inhalt:

Sichtungsberichte aus aller Welt. Berichte aus dem deutschen Sprachraum meist in Form von Leserzuschriften und Zeitungsmeldungen. Übersetzungen aus ausländischen UFO-Zeitschriften. Nicht-einschlägige Thematik, wie z. B. Kernenergieprobleme, Umweltschutz usw. Die Zeitschrift ist Publikationsorgan der Deutschen UFO-Studiengesellschaft (DUIST e.V.).

Redaktionelle Linie:

Es wird für erwiesen betrachtet, daß es sich bei den UFOs um Raumfahrzeuge bzw. Manifestationen außerirdischer Intelligenzen handelt, die der Erdbevölkerung wohlwollend gegenüber stehen.

Luis Schönherr, Geyrstr. 55, A-6020 Innsbruck, Tel. (0 52 22) 41 1 34

AUS ALLER WELT

Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie (AGP-FR)

Leiter: Dr. phil. M. L. Rybarczyk.

Die AGP-FR gruppiert Personen aus dem Einzugsbereich von Freiburg, die an der PP (Parapsychologie) interessiert sind.

Sie will vor allem die Forschung auf dem Gebiet der PP in Freiburg / Schweiz unterstützen und dazu beitragen, daß seriöse Informationen über die PP den Interessenten zugänglich sind.

Die AGP-FR will auch ermöglichen, daß Spezialisten verschiedener Disziplinen sich zu Gesprächen über PP zusammenfinden, da nur eine interdisziplinäre Zusammenarbeit diese

noch junge Wissenschaft weiterbringen kann. Den interessierten Laien soll es dadurch ermöglicht werden, die verschiedenen Aspekte der PP kennenzulernen.

Die Information über die PP soll mit Hilfe von Vorlesungen, Vorträgen, Diskussionsrunden und allgemeinverständlichen Artikeln geschehen. Es wird auch eine Bibliothek eingerichtet, in der grundlegende Literatur zur PP den Mitgliedern der AGP-FR zugänglich sein wird.

Für das Wintersemester wird an der Uni eine regelmäßige Vorlesung in Erwägung gezogen. Parallel dazu werden die Volkshochschulkurse über PP weitergeführt, ab Herbst 78 auch in der Stadt Freiburg.

Mitglied der AGP-FR kann jeder werden, der sich für PP interessiert.

Es sind keine Mitgliedsbeiträge vorgesehen, lediglich eine Eintrittsgebühr von Fr. 20.– (Studenten, Lehrlinge und Schüler nur Fr. 5.–. Freiwillige Beiträge, insbesondere zum Literaturankauf, sind selbstverständlich willkommen).

Die Mitglieder werden über Veranstaltungen und Aktivitäten der AGP-FR laufend informiert. Verschiedene Veranstaltungen werden nur Mitgliedern vorbehalten sein.

Es besteht die Möglichkeit, daß sich je nach Nachfrage und Bedarf besondere Arbeitsgruppen innerhalb der AGP-FR bilden.

Es steht den AGP-FR-Mitgliedern selbstverständlich frei, anderen parapsychologischen Gesellschaften oder Vereinigungen anzugehören. Die AGP-FR ist durch persönliche Bande mit IMAGO MUNDI und der Schweiz. Vereinigung für Parapsychologie (SVPP)-Biel verbunden.

AGP-FR, Ch-1707 Freiburg, Postf. 8
Tel. 037 / 23 34 22

IMAGO MUNDI

Der VII. Internationale Kongreß von IMAGO MUNDI, der vom 13. – 17. September 1978 unter dem Thema „Fortleben nach dem Tode" in den Stadtsälen zu Innsbruck, Österreich stattfindet, erfreut sich eines großen Interesses. Wir möchten daher die Mitglieder von IMAGO MUNDI und alle Leser von GW nochmals auf diesen Kongreß aufmerksam machen. Das 18 Seiten umfassende Programm ist bereits erschienen. Es ist dies das umfassendste Programm, das zu diesem Thema jemals erstellt wurde, wie schon aus der Themenangabe in der Rubrik „Aus Wissenschaft und Forschung" zu ersehen ist.

Im Rahmen des Kongresses erfolgt auch die feierliche Eröffnung des „Institutes für Grenzgebiete der Wissenschaft". Nach vielen Bemühungen ist es gelungen, im Klostergarten der Redemptoristen zu Innsbruck anstelle des alten Glashauses ein Institutsgebäude zu errichten. Damit bekommen GW und IMAGO MUNDI endlich eine entsprechende Heimat, wo die Arbeit zügig abgewickelt werden kann. Derzeit geht der Bau der Vollendung entgegen.

Alle weiteren Informationen erteilt das Generalsekretariat von IMAGO MUNDI, A-6010 Innsbruck, Maximilianstr. 8, Postf. 8, Tel. (05222) 34772

BÜCHER UND SCHRIFTEN

BLIN Maurice. - *Die veruntreute Erde – Menschen zwischen Technik und Mystik.* Mit einem Geleitwort von Iring Fetscher. - Freiburg: Herder Verlag 1977. - 302 S. DM 29.80

I. Vom Leben zur Menschheit – Die Ökonomie des Lebens. II Die vorindustrielle Gesellschaft – Der Mensch zwischen Waffe und Werkzeug – Überleben und Lebenserhaltung – Die biblische Synthese. III. Das Mittelalter – Eine Kultur im Bann des Übernatürlichen – Vom Kloster zur Stadt – Die höfische Tapferkeit – Das Werk des Alchemisten. IV. Technik und Mystik. Die Renaissance: Weltmagie und Gottesglaube – Die Wissenschaft: Vernunft und Offenbarung – Die Reformation: Das Heil und die guten Werke. V. Die Industriegesellschaft – Rarität und Überfluß – Kultur und Zähmung der Kräfte – Das rasche Wachstum des dritten Sektors – „Entökonomisierung" – Inflation und Wachstum – Dienst und Heil – Produzieren und Verbrauchen: Tun, Scheinen, Sein. VI. Kultur und Natur – Technik kontra Natur – Der Widerstand der Zeit – Rolle und Beruf – Universität und Schule. VII. Freiheit und Schicksal – Technik und Politik – Die Magie des Sozialen. VIII. Entfremdung und Wandel – Das Werden und die Vernunft – Form und Energie. Schlußwort – Geschichte und Übernatur.

M. Blien (geb. 1922) gibt eine faszinierende geschichtsphilosophische Darstellung des Wandels der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Strukturen von den Anfängen bis heute. Dabei zeigt sich deutlich der Zusammenhang der Überlebensprobleme der technisierten Menschheit mit anderer religiösen Tradition. Aus dem Inhalt: „Anfangs gab der Mensch der Natur im Opfer etwas von dem zurück, was er ihr genommen. Heute wird das religiöse Gebot zur historischen Lebensnotwendigkeit ... Der Gott der Bibel erteilt dem Menschen das Recht, über die Welt zu herrschen. Doch obwohl er ihn an seine Gebote bindet, erkennt er ihm die Möglichkeit zu, daß er seine Freiheit gegen ihn gebraucht. Weil der Mensch dies tatsächlich getan hat, sieht er sich von der Natur getrennt und durch Arbeiten, Leiden und Tod den Folgen seiner Entscheidung unterworfen ... Die vorauszusehende Erschöpfung der natürlichen Rohstoffe, die Kontrolle über die Atomenergie, die Gefahren der Umweltverschmutzung, die Ballung von Millionen von Menschen in den Städten zwingen ihn zu einer viel strengeren Selbstdisziplin, als sie ihm früher die Natur auferlegte ... Die Wissenschaft, die die Materie methodisch weitererforscht, ist außerstande, die Auswirkungen ihrer Entdeckungen vorauszusehen ... Der industrielle Mensch ist das Opfer seines Unternehmungsgeistes. Er weiß nicht, was er tut, noch was er sich antut ..."

Man möchte diesem Buch recht viele Leser wünschen. Es regt an und zwingt zum Nachdenken.

M. Grau

LOCHER Theo / LAUPER Guido. - *Schweizer Spuk und Psychokinese.* Kommentierte Fälle aus jüngster und früherer Zeit. Mit einem Geleitwort von Gerda Walther und einem Vorwort von C. A. Meier. - Freiburg/Br.: Aurum Verlag 1977, 196 S., zahlr. dokumentarische Bilder, DM 33.30

Der vorliegende Sammelband wird von Gerda Walther, C. A. Meier und T. Locher eingeleitet und befaßt sich mit Spuk- und Psychokinesefälle in der Schweiz. Zunächst beschreibt der freie Publizist Guido Lauper folgende Spuk- und Psychokinesefälle: Der Klopfgeist von Thun - Der Freiburger Wasserspuk - Der Bauernhof-Spuk im Berner Oberland - Uri-Geller-Phänomene in der Schweiz - Das Psychokinese-Mädchen Priska - Der Oltner Spukfall - Der Ferienhaus-Spuk in Graubünden - Der

Berner Psychokinet Erich S. - Silvio — ein außergewöhnlicher Fall von Psychokinese - Der Stall-Spuk in Villarepos - Ein Selbstmord mit paranormalen Begleitumständen - Ein Pseudo-Spuk in Luzern - Ein teurer Fernseh-Spuk - Ein Kind fällt aus dem Fenster.

Diese Darstellung der einzelnen Fälle geschieht in Form einer zusammenfassenden Information und nicht in Form einer wissenschaftlichen Analyse. Als mögliche Erklärung verweist C. A. Meier auf die Synchronizität C. G. Jungs, während A. Schneider in Abwägung der physikalischen Deutungsmöglichkeiten zum Schluß kommt, daß die Physik in diesem Zusammenhang noch völlig ratlos dasteht. W. Eisenbeiss sieht in solchen Fällen eine mögliche Einwirkung von Geistwesen. T. Locher befaßt sich mit der Frage der Spukforschung und versucht gewisse Gesetzmäßigkeiten aufzuzeigen. Ein historischer Rückblick auf die Spukfälle und die parapsychologische Forschung in der Schweiz beschließt diesen aufschlußreichen allgemeinen Überblick.

A. Resch.

WEDEMEYER Inge von. - *Der Pfad der Meditation im Spiegel einer universalen Kunst.* Mit einem Vorwort von Ernst Benz. - Freiburg /Br.: Aurum Verlag 1977, 182 S., mit 47 Abb., 22 Zeichnungen, DM 29.50

Die Meditation hat in letzter Zeit unter dem Einfluß östlicher Formen eine besondere Verbreitung gefunden und zur menschlichen Selbstfindung angeregt. Wedemeyer greift dieses Verständnis auf und entwirft ausgehend von den Hochreligionen, der christlichen Esoterik und der Kabbala auf dem Boden der sufistischen Tradition eine kosmische „All-Einheit" von Welt und Mensch, Makrokosmos und Mikrokosmos. Nach Wedemeyer besteht die gemeinsame religiöse Grundhaltung der Meditation im Grundverhältnis zwischen Gott, Mensch und Universum. Dies kommt in einer Reihe von Bildern und Symbolen zum Ausdruck, die in allen Formen der Meditation im Bereich der verschiedenen Religionen hervortreten. So spiegelt sich nach Wedemeyer die religiöse Betrachtungsweise des Kosmos „in den mythischen Kosmogonien, den Weltschöpfungsberichten, im Lichte der Offenbarung, wie sie die heiligen Schriften und Weisheitsbücher der Menschheit überliefern." (S. 19). Diese Zusammenschau regt zur Einheit an, läuft aber Gefahr, einem konturlosen Synkretismus zu verfallen, dem die transzendente Herausforderung der christlichen Offenbahrung fehlt.

A. Resch

VOLDBEN A. - *Die großen Weissagungen über die Zukunft der Menschheit.* - München/Wien: A. Langen, G. Müller Verlag 1975. - 286 S. DM

Die italienische Originalausgabe dieser Übersetzung trägt den Titel: Dopo Nostradamus, Le grandi profezie sul futuro della umanitá. Es handelt sich hierbei um eine Sammlung von Weissagungen über die Zukunft der Menschheit angefangen von der Apokalypse bis San Damiano. Auf eine chronologische Gliederung und eine genaue Quellenangabe wird verzichtet.

A. Resch

Bauer Fachkatalog: Grenzwissenschaften und verwandte Gebiete. - Über 1000 Titel in über 50 verschiedenen Rubriken aufgegliedert geben einen wertvollen und erstmaligen Überblick über nahezu alle lieferbaren Bücher über Grenzfragen von Alchemie bis Zen Buddhismus. Eine Wertung nach wissenschaftlichen Kriterien erfolgt nicht. Der sehr wertvolle Katalog ist gegen Voreinsendung von DM 2.— in Briefmarken oder internationalen Postantwortscheinen erhältlich: Hermann Bauer Verlag, Staudingerstr. 7, Postfach 167, D-78 Freiburg / Br.

Korrektur: In GW I/1978, S. 291 der richtige Titel lautet:

E. Nickel, *Das Paranormale und die Wunder im Verständnis der Wirklichkeit.*

Übergreifendes und Einführungen

BAKALAR Eduard. - Über die primären psychotronischen Fähigkeiten des Menschen. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 3/4, S. 145 – 155

CHRISTOPHER M. - Mediums, mystics, and the occult. - New York: Crowell 1975

KOESTLER Arthur. - Janus: A summing up. - New York: Random House 1978. - 354 p.

MUNDLE C. W. K. - Strange facts in search of a theory. - In: J. M. O. WHEATLEY & H. L. EDGE (Ed.). - Philosophical dimensions of parapsychology. - Springfield, Ill.: Charles C. Thomas 1976

NAKONECNY Milan. - Die psychotronische Dimension der menschlichen Persönlichkeit. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 2, S. 110 – 119

PEZZANI Andrea. - La pluralità delle esistenze dell'anima in rapporto alla dottrina della pluralità dei mondi. - Luce e ombra, anno 77, 1977, n. 1 – 4, p. 93 – 105

REICHBART Richard. - Magic and Psi: Some speculations on their relationship. - JASPR 72, 1978, no 2, p. 153 – 175

STANFORD Rex G. - Are parapsychologists paradigmless in psiland?. - in B. SHAPIN / L. COLY (Ed.). - The Philosophy of parapsychology. - New York: Parapsychology Foundation 1977

WEBB James. - The occult underground. - La Salle, Ill.: Open Court 1974. - 387 p.

WHITE John / KRIPPNER Stanley. - Future science. - Garden City, N. Y.: Anchor Books 1977. - 598 p.

WILLIAM R. Corliss. - The Unexplained: A sourcebook of strange phenomena. - New York: Bantam Books 1976

WINKELMANN M. - Biblische Wunder: Kritik, Chance, Deutung. - München: Pfeiffer 1977 (Pfeiffer-Werkbuch 140). - 180 S.

Geschichte

MacKENZIE Andrew. - Dracula country: Travels and folk beliefs in Romania. - London: Arthur Barker 1977

ZAHLNER Ferdinand. - Zur Chronik des Paranormalen: Daten zur Entwicklungsgeschichte der Paranormologie von den Anfängen bis zur Gegenwart. - GW Jg. 26, 1977, Nr. 3, S. 179 – 199

ZORAB George. - Reports from other countries. - JSPR vol. 49, 1978, no 775, p. 472 – 752

Methodik

BIERMAN Dick J. - Exploratory test on the proscopic theory known as the „avanced wave hypothesis". - European J. of Parapsychology vol. 1, 1975 – 1977, no 4, p. 33 – 36

HOUTKOOPER J. M. - A study of repeated retroactive psychokinesis in relation to direct and random PK effects. - European J. of Parapsychology vol. 1, 1975 – 1977, no 4, p. 1 – 20

JOHNSON Martin / LÜBKE Christa. - A further attempt to validate the DMT as a predictor of scoring direction. - European J. of Parapsychology vol. 1, 1975 – 1977, no 4, p. 37 – 46

KENNEDY J. E. / HAIGHT JoMarie. - Are psychological tests nonintentional PSI tasks?. - JP vol 42, 1978, no 1, p. 33 – 50

NASITTA Karlheinz. - Forschungsmöglichkeiten in der Psychotronik. - GW Jg. 26, 1977, Nr. 3, S. 166 – 178

PATROVSKY V. - Methodik der Psychotronik. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 3/4, S. 247 – 257

PRATT J. Gaither. - Prologue to a debate: Some assumptions relevant to research in parapsychology. - JASPR 72, 1978, no 2, p. 127 – 139

SARGENT Carl L. - An experiment involving a novel precognition task. - JP 41, 1977, no 4, p. 275 – 293

Nachschlagwerke

SHEPARD Leslie A. (Ed.). - Encyclopedia of accultism and parapsychology (2 Vol.). - Detroit: Gale Research Company 1978. - xvi + 1084 p.

Allgemeine Handbücher

WOLMAN Benjamin B. (Ed.). - Handbook of Parapsychology. - New York: Van Nostrand Reinhold 1977. - xvii + 967 p.

Bibliographien

WALCH Hans. - Kosmische Wetterprognose. Eine kleine Literaturstudie. - Wetter-Boden-Mensch 1978, Nr. 2, S. 87 – 93

Biographisches

KUCHYNKA Karl. - Prof. Dr. W. H. C. Tenhaeff. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 3/4, S. 258 – 267

KUCHYNKA Karel. - Dr. Gerda Walther – in Memoriam. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 2, S. 128 – 131

RESCH Andreas. - Gerda Walther – Ihr Leben und ihr Werk. - GW Jg. 26, 1977, Nr. 1, S. 3 – 27 und GW Nr. 2, S. 73 – 88

STRINGFELLOW W. / TOWNE A. - The death and life of bishop Pike. - Garden City N. Y.: Doubleday 1976. - 446 p.

Paraphysisches

ADDEY J. M. - Harmonics in astrology. - Romford: Fowler 1976

BERMAN E. R. - Geothermal energy. - Park Ridge & London: Noyes Data Corp. 1975

CALLAHAN Philip S. - Tuning in to nature: Solar energy, infrared radiation, and the insect communication system. - London: Routledge & Kegan P. 1977 . - Ill., 244 p.

CHIZHEVSKY A. L. - The terrestrial echo of solar stroms. - Moscow: Mysl 1973 (Russian) Second edition 1976

DEAN G. A. - Recent advances in natal astrology. Subiaco (Western Australia). - Analogic 1977, Available from recent avances. 43 Granville Rd. Cowes, Isle of Wight PO31 7JF England

EVERTZ Ulf / LUDWIG Wolfgang. - Magnetfeldbehandlung. - GW Jg. 26, 1977, Nr. 2, S. 106 – 119

GAUQUELIN Michel / GAUQUELIN Francoise. - Review of studies in the USSR on the possible biological effects of solar activity. - J. of Interdisciplinary Cycle Research 6, 1975, no 3, p. 249 – 252

GERETY E. J. / WALLACE S. M. / ZEREFOS C. S. - Sunspots, geomagnetic indices and the weather. - J. of the Atmospheric Sciences 34, 1977, no 4, p. 673 – 678

GOSLING J. T. / HUNDHAUSEN A. J. - Waves in the solar wind. - Scientific American 236, March 1977, no 6, p. 36 – 43

GRIBBIN J. / PLAGEMANN S. - The jupiter effect. - London: MacMillan 1974 and Fontana (revised) 1977

HAASE Rudolf. - Keplers zweifache Weltharmonik. - GW Jg. 26, 1977, Nr. 2, S. 89 – 105

HARTER W. - The phantom hand. - Englewood Cliffs, N. J.: Prentice Hall 1976. - 116 p.

MEADOWS A. J. - A hundred years of controversy over sunspots and weather. - Nature 256, 1975, p. 95 – 97

PATROVSKI V. - Bioelektrische Aktivation des Wassers und der Pflanzen. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 2, S. 73 – 83

PRIEDITIS A. A. - Astral dissonances and earthquakes. - Gnostica 39, 1976, p. 21 – 24

PLAYFAIR Guy Lyon / HILL Scott. - The cycles of heaven. Cosmic forces and what they are doing to you. - London: Souvenir Press 1978. - Ill. 368 p.

PLAYFAIR Guy Lyon. - The flying cow. - London: Souvenir Press 1975 (US title: The unknown power. - New York: Pocket Books 1976)

RENNER Frumentius. - Einflüsse geopathogener Faktoren auf die Raumakustik. - Wetter-Boden-Mensch 1978, Nr. 2, S. 94 – 103

RIKITAKE T. - Earthquake prediction. - Amsterdam: Elsevier 1976. - Chapter 2

SCHLEMMER Jan. - Der elektrographische Effekt. - Psychotronik Jg. 1, 1977 Nr. 3/4, S. 220 – 223

SCHLEMMER Jan. - Der Russelsche Effekt. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 3/4, S. 209 – 219

SCHLEMMER Jan. - Die Spur der elektrischen Entladungen in der photographischen Schicht. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 3/4, S. 200 – 208

SHARMA P. V. - Earthquake prediction – from legends to new methods. Colloquia on Earthquake prediction. - Geophysical Institute, University of Copenhagen, October 1976

SOYKA F. / EDMONDS A. - The ion effect. - New York: E. P. Dutton 1977

TOKSÖZ M. N. / GOINS N. R. CHENG C. H. - Moonquakes: mechanisms and relation to tidal stresses. - Science 196, 1977, p. 979 – 981

URBANSKI Z. - Geophysikalische Phononenenergie als Quelle biophysikalischer Wirkungen. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 3/4, S. 176 – 188

WILCOX J. R. - A Synoptic approach to sun-weather investigations. - Journal of Atomspheric and Terrestrial Physics 39, 1977, p. 173 – 178

Parasomatisches

BIGU J. - On the biophysical basis of the human aura. - J. of Research in Psi Phenomena 1, 1976, no 2, p. 8 – 43

EHRENWALD Jan. - Parapsychology and the seven dragons: A neuropsychiatric model of psi phenomena. - In: G. R. SCHMEIDLER (Ed.). - Parapsychology: Its Relation to physics, biology, psychology, and psychiatry. - Metuchen, N. J.: Scarecrow Press 1976. - p. 246 – 263

GARDNER Howard. - The shattered mind: The person after brain damage. - London: Routledge and Kegan Paul 1977. - 481 p.

GITTELSON B. - Biorhythm. - London: Futura 1976

GOLVIN V. - The Kirlian effect in medicine. - Soviet Journal of Medicine, 11. August 1976 (Russian)

HILL Scott. - Acupuncture research in the USSR. - American Journal of Chinese Medicine 2, 1976

HORST Frhr. von der, Rudolf. - Stimme der Stille. - GW Jg. 26, 1977, Nr. 3, S. 145 – 165

INYUSHIN V. M. / CHEKUROV P. R. - Biostimulation through Laser radiation and bioplasma. - Translated by S. HILL & T. D. GHOSHAL. - Copenhagen: Danish Society for Psychical Research 1976

KUYPERS A. A. M. - Hypnose en haar mogelijkheden voor het parapsychologisch onderzoek door. - TP 46, 1978, no 1, p. 21 – 38

MARTINEK Zdenék. - Akupunktur beim Hund. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 3/4, S. 224 – 237

NOVOMEYSKIY A. S. - Die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der Hautwahrnehmung. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 2, S. 84 – 109

REGUSH Nicholas M. - Frontiers of healing: new dimensions in parapsychology. - New York: Avon Books 1977. - xxi + 309 p.

SARGENT Carl L. - Cortical arousal and psi: A pharmacological study. - European J. of Parapsychology vol. 1, 1975 – 1977, no 4, p. 72 – 79

SCHMITT Mary / STANFORD Rex G. - Free-Response ESP during ganzfeld stimulation: the possible influence on menstrual cycle phase. - JASPR 72, 1978, no 2, p. 177 – 182

SCHULDT H. - Condensations of field force lines in biological systems, an interpretation of the acupuncture meridians. - American J. of Acupuncture 4, 1976, no 4, p. 344 – 348

STELTER Alfred. - Psi-healing. - New York: Bantam Books 1976. - 308 p.

STRÄTER C. - Das Geheimnis von Konnersreuth. - GW Jg. 26, 1977, Nr. 1, S. 28 – 49

TART Charles T. - Drug-induced states of consciousness. - In: B. B. WOLMAN (Ed.). - Handbook of Parapsychology. - New York: Van Nostrand Reinhold 1977. - P. 500 – 525

TENHAEFF W. H. C. - Het aurazien. - TP 46, 1978, no 1, p. 1 – 20

URBANSKI Z. - Kinematik – Dynamische Effekte der Bioenergetik biotischer Systeme. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 3/4, S. 189 – 199

VENTURINO Michael. - An investigation of the relationship between EEG alpha activity and ESP performance. - JASPR 72, 1978, no 2, 141 – 152

VLK Bohumil. - Behandlungsmethode bösartiger Prozesse mit Hilfe eines durch langfristige Iontophorese erreichten Komplexes. - Psychotronik Jg. 1, 1977, Nr. 3/4, S. 238 – 247

Parapsychisches

BOWLES Norma / HYNDS Fran / MAXWELL Joan. - Psi search. - San Francisco: Harper & Row 1978. - viii + 168 p.

California Directory of Psi Services. - Psychic science, esoteric wisdom, innerself exploration. - Burbank: Inner-Space Interpreters 1977. - 52 p.

CLUFF Carles E. - Parapsychology and the Christian faith. - Valley Forge: Judson Press 1976. - 128 p.

COMIN Jacopo. - Lezioni sulla ricerca psichica. - Luce e ombra, anno 77, 1977, n. 1 – 4, p. 43 – 85

EHRENWALD Jan. - The ESP experience: A psychiatric Validation. - New York: Basic Book 1978. - vii + 308 p.

EISENBERG Howard. - Inner spaces: Parapsychological explorations of the mind. - Don Mills, Ontario: Musson Book Company 1977. - 184 p.

EYSENCK Michael. - Human memory; Theory, research and individual differences. - Elmsford N. Y.: Pergamon Press 1977. - x + 366 p.

GOODMAN Jeffrey. - Psychic archaeology: Time machine to the past. - New York: Berkley 1977, xvi + 223 p.

HARVEY J. Irwin. - ESP and the human information processing system. - JASPR 72, 1978, no 2, p. 111 – 126

HERSEN Michel / BARLOW David. - Single-case experimental designs: Strategies for studying behavior change. - New York: Pergamon Press 1976. - xii + 374 p.

HOLROYD S. - Psi and the consciousness explosion. - London: The Bodley Head 1977. - 169 p.

JAYNES Julian. - The origins of consciousness in the breakdown of the bicameral mind. - Boston: Houghton Mifflin 1976. - v + 467 p.

LONG Joseph K. (Ed.). - Extrasensory ecology: Parapsychology and anthropology. - Metuchen N. J.: Scarecrow Press 1977. - x + 427 p.

KAHN S. D. - „Myers problem" revisited. - In: G. R. SCHMEIDLER (Ed.). - Parapsychology: Its relationship to physics, biology, psychology, and psychiatry. - Metuchen N. J.: Scarecrow Press 1976

KRIPPNER Stanley. - Advances in parapsychological research: Psychokinesis (Vol. 1). - New York: Plenum Press 1977. - xi + 235 p.

McCONNELL R. A. - The resulution of conflicting beliefs about the ESP evidence. - JP vol. 41, 1977, no 3, p. 198 – 214

OBERTH Hermann. - Parapsicologia: Chiave per il mondo di domani. - Luce e ombra, anno 77, 1977, n. 1 – 4, p. 86 – 92

RAE James Penman. - The Algonquin experiments: The reality of psychokinesis. - Ontario, Canada: The Canadian Institute of Parapsychology 1978. - 154 p.

RAO K. Ramakrishna. - On the nature of psi: An examination of some attempts to explain ESP and PK. - JP 41, 1977, no 4, p. 294 – 351

RAO K. Ramakrishna / MORRISON Melissa / DAVIS James W. - Paired-associates recall and ESP: A study of memory and PSI-missing. - JP vol. 41, 1977, no 3, p. 165 – 189

RAO K. Ramakrishna / DAVIS James W. - The differential effect and experimenter effects in intentional and nonintentional PSI tests. - JP vol 42, 1978, no 1, p. 1 – 19

RAO K. Ramakrishna / MORRISON Melissa / DAVIS James W. / FREEMAN John A. - The role of association in memory-recall and ESP. - JP vol 41, 1977, no 3, p. 190 – 197

RHINE Louise E. - The PSI process in spontaneous cases. - JP vol 42, 1978, no 1, p. 20 – 32

ROBERTS J. - Psychic politics. - Englewood Cliffs, N. J.: Prentice-Hall 1976. - 376 p.

SCHOUTEN Sybo A. - Testing some implications of a PK observational theory. - European J. of Parapsychology vol. 1, 1975 – 1977, no 4, p. 21 – 31

SCHUL Bill. - The psychic frontiers of medicine. - Greenwich, CT: Fawcett 1977. - 256 p.

SCRIVEN M. - The frontiers of psychology: Psychoanalysis and parapsychology. - In: J. M. O. WHEATLEY & H. L. EDGE (Ed.). - Philosophical dimensions of parapsychology. - Springfield, Ill.: Charles C. Thomas 1976

SILVA Jose / MIELE Philip. - The Silva mind control method. - New York: Simon and Schuster 1977. - 208 p.

STANFORD Rex G. - Conceptual frameworks of contemporary psi research. - In: B. WOLMAN (Ed.). - Handbook of parapsychology. - New York: Van Nostrad Reinhold 1977

STEARN J. - The power of alpha-thinking: Miracle of the mind. - New York: William Morrow 1976. - 252 p.

STEINER L. R. - Psychic self-healing for psychological Problems. - Englewood Cliffs, N. J.: Prentice-Hall 1977. - 167 p.

TART Charles T. - PSI: Scientific studies of the psychic realm. - New York: E. P. Dutton 1977. - xiii + 241 p.

UNDERWOOD Geoffrey. - Attention and memory. - Elmsford, N. Y.: Pergamon Press 1976. - viii + 280 p.

VIEZZOLI Silvio. - Relazione di una seduta a Firenze. - Luce e ombra, anno 77, 1977, n. 1 – 4, p. 106 – 107

WELLMAN J. Dower. - A priest's psychic diary. - London: Richard Baker SPCK 1977. - 156 p.

Paraspirituelles

Besessenheit und Exorzismus. - Hrsg. v. d. Österr. Arbeitsgemeinschaft „Arzt und Seelsorge". - Linz: Veritas Verlag 1977. - 60 S.

CAVENDISH R. - The Powers of evil. - New York: Putnam's 1975. - 299 p.

FERRARA Mario N. - Lo spirito e il vento. - Luce e ombra, anno 77, 1977, n. 1 – 4, p. 108 – 133

GARZIA Pierangelo. - Dove finice la vita?. - Luce e ombra, anno 77, 1977, n. 1 – 4, p. 17 – 24

GREELEY Andrew. - Death and beyond. - Chicago: The Thomas More Press 1976. - 144 p.

HEAD Joseph / CRANSTON S. L. (Ed.). - Reincarnation: The phoenix fire mystery. - New York: Julian Press / Crown Publishers 1977. - xix + 620 p.

MIGLIORE Daniel L. - Sterben und Tod zwischen Empirie und Theologie. - Theologie der Gegenwart Jg. 21, 1978, Nr. 1, S. 21 – 27

MONROE Robert. - Journeys out of the body (Rev. Ed.). - Garden City, N. Y.: Anchor / Doubleday 1977. - 280 p.

MONTGOMERY J. W. (Ed.). - Demon possession. - Minneapolis: Bethany Fellowship 1976. - 384 p.

RATZINGER J. - Eschatologie – Tod und ewiges Leben. - (Kleine kath. Dogmatik, Bd. IX). - Regensburg: Fr. Pustet 1977. - 208 S.

SHEILS Dean. - A cross-cultural study of beliefs in out-of-the-body experiences, waking, and sleeping. - JSPR vol. 49, 1978, no 775, p. 697 – 741

SMYTH F. - Ghosts and Poltergeists. - Garden City, N. Y.: Doubleday 1976. - 144 p.

STEVENSON Ian. - Credenza nella reincarnazione e i casi di presunta reincarnazione presso gli Haida. - Luce e ombra, anno 77, 1977, n 1 – 4, p. 2 – 16

WALKER B. - Beyond the body: The human double and the astral planes. - Boston: Routledge and Kegan Paul 1977. - 224 p.

ZILCH M. J. - Ohne Intuition kein ganzheitliches Erkennen – Theorie und Praxis aus der Sicht des Arztes. - GW Jg. 26, 1977, Nr. 2, S. 120 – 128

Kongeßberichte

MORRIS J. D. / ROLL W. G. / MORRIS R. L. - Research in Parapsychology 1976 (Abstracts and papers from the Nineteenth Annual Convention of the Parapsychological Association). - Metuchen, N. Y.: Scarecrow Press 1977. - 285 p.

SHAPIN Betty / COLY Lisette. - The philosophy of Parapsychology. Proceedings of an International Conference (1976). - New York: Parapsychology Foundation, Inc. 1977. - 295 p.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW

GW informiert über das faszinierendste Gebiet wissenschaftlicher Forschung. Sie greift aus dem Grenzbereich von *Physis, Bios, Psyche* und *Geist* jene Kenntnisse und Forschungsergebnisse heraus, die das heutige Verständnis von Welt und Mensch grundsätzlich bereichern.

GW setzt sich daher besonders mit jenen Fragen auseinander, die oft am Rande des wissenschaftlichen Interesses liegen, aber ganz zentral ins Leben des Menschen eingreifen. Es sind dies die Grundfragen von Raum, Zeit, Kausalität, Materie und Geist, von östlicher und westlicher Weisheit und Mystik, von Entstehung, Leben und Untergang der Welt und des Menschen, sowie des Fortlebens nach dem Tode.

Die kritische Auseinandersetzung mit diesen Grenzfragen aus Wissenschaft, Forschung und Leben ist für die ständig neugeforderte Erweiterung des eigenen Welt- und Menschenbildes von grundlegender Bedeutung. Hier bedarf es einer abgewogenen Information: bei ausschließlicher Fachorientierung verkümmert die geforderte Bildungsbreite des heutigen Menschen und bei kritiklos entgegengenommenem Allgemeinwissen stellen sich Oberflächlichkeit und Irrtum ein.

GW stützt sich daher auf einen internationalen Mitarbeiterstab von Fachleuten der verschiedenen Wissens- und Forschungbereiche und wird von einem Professorenteam aus Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie redigiert.

STÄNDIGE MITARBEITER

Prof. Dr. Germán de Argumosa y Valdér, Madrid; Dr. Dieter Assmann, Linz; Dipl. Phys. Burkhart Heim, Northeim; Dr. Jule Eisenbud, Denver / Colorado; Prof. Dr. Fabriciano Ferrero, Madrid-Roma; Dr. Max Grau, Memmingen; Prof. Dr. Rudolf Haase, Wien; Mag. Scott M. Hill, Bronshoj; Prof. P. Eduard Hosp, Innsbruck; Dr. Horst Jacobi, Mainz; Doz. Dr. Fritz Jerrentrup, Köln; Dr. L. Kling, Strasbourg; Dr. Jan Kryspin, Toronto; Prof. Gernot Mauritius, Konstanz: Prof. Dr. Erwin Nickel, Freiburg, Schweiz; Dr. Brenio Onetto-Bächler, Santiago de Chile; Prof. Dr. Alfred Stelter, Dortmund; Prof. DDr. W. H. C. Tenhaeff, Utrecht; Dr. Gottfried Weiß, Donauwörth.